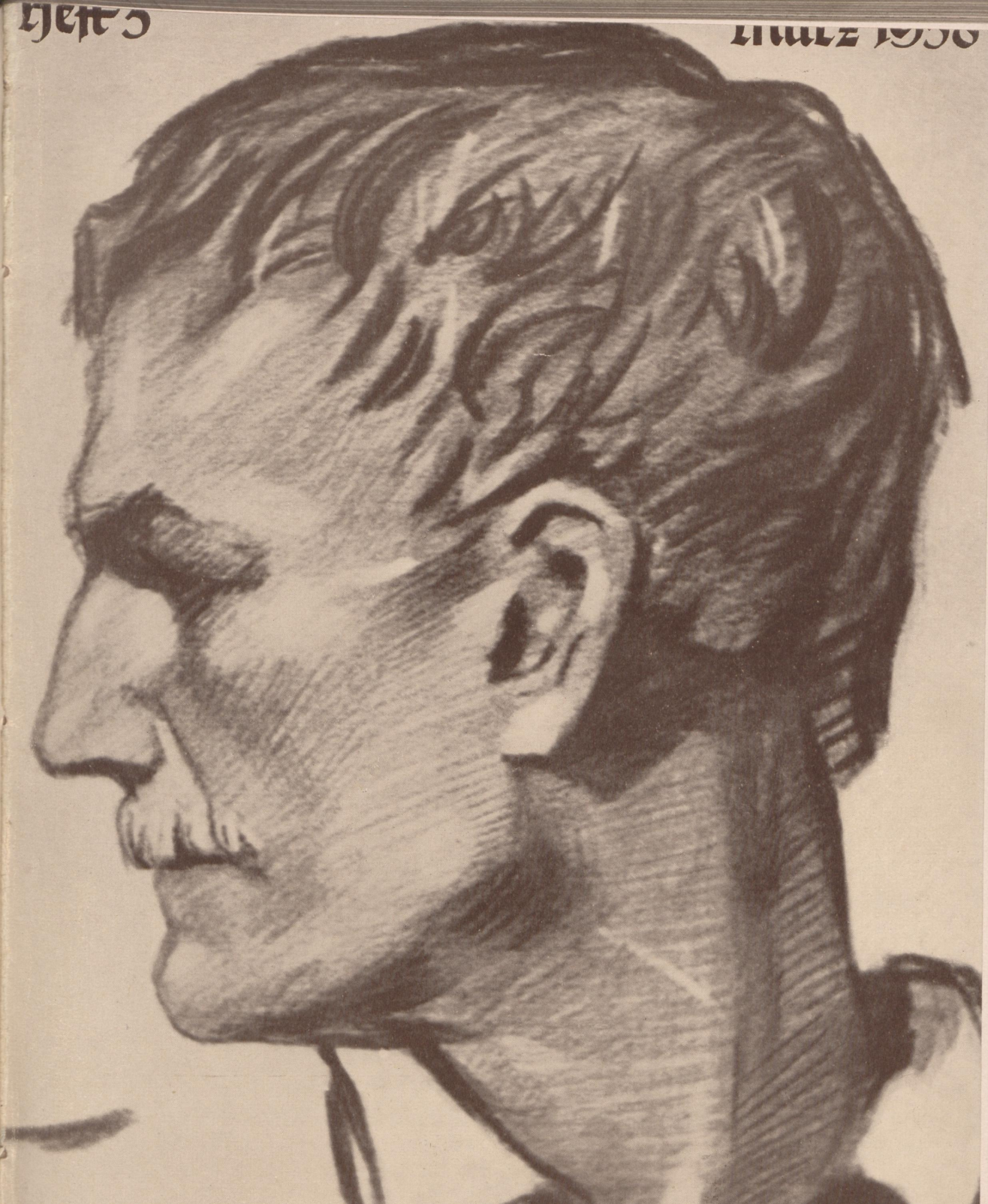
Heft 5 März 1936



Volk und Rasse

J. F. Lehmanns Verlag München · Einzelheft RM. -.70

Volk und Rasse

Illustrierte Monatsschrift für deutsches Volkstum

Rassenkunde Rassenpflege

Zeitschrift des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst und der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene.

Herausgeber: Präs. Prof. Astel (Weimar), Reichsminister R. W. Darré (Berlin), Min.-Rat Fehrle (Heidelberg), Reichsamtsleiter Dr. Walter Groß (Berlin), Min.-Dir. Gütt (Berlin), Kultusminister i. R. Hartnacke (Dresden), Prof. Helbok (Leipzig), Reichsführer SS Himmler (Berlin), Prof. Mollison (München), Prof. Reche (Leipzig), Prof. Rüdin (München), Dr. Ruttke (Berlin), Dr. J. Schottky (Hildburghausen), Prof. A. Schultz (Königsberg), Dozent B. K. Schultz (Berlin), Prof. Schultze-Naumburg (Weimar), Prof. Staemmler (Breslau), Prof. Tirala (München), Prof. Wrede (Köln), Prof. Zeiß (München).

Schriftwart: Dozent Dr. Bruno K. Schultz

Neubabelsberg bei Berlin, Kohlhasenbrück, Neue Kreisstr. 15

13. Jahrgang Heft 3 März 1938

Inhalt:

Umschlagbild: Salzburger Bauer. Zeichnung von Walter Stengel. Seite

Bildbeilage: Professor Ludwig Schemann . . . . . „ 65

Ludwig Schemann, ein deutscher Gelehrter. Von Dr. F. Ruttke . . . „ 66

Praktische Rassenpolitik. Von Dr. Wolfgang Knorr . . . . . „ 69

Polyploidie und Artbildungsproblem. Von Dr. Franz Schwanitz . . „ 73

Die Schokazen der Batschka und Baranya. Von Dr. G. A. Küppers-Sonnenberg. (Mit 8 Abbildungen) . . . . . „ 77

Ein halbes Jahrhundert Geburtenlinie im Reiche und in Sachsen. Von Staatsminister a. D. Dr. Hartnacke. (Mit 1 Schaubild) . . . . . „ 85

Parasiten der Gemeinschaft. Von Karlheinz Rüdiger . . . . . „ 87

Deutsch-Südwest. Eine neue Heimat der Nordischen Rasse! Von W. Brehm „ 89

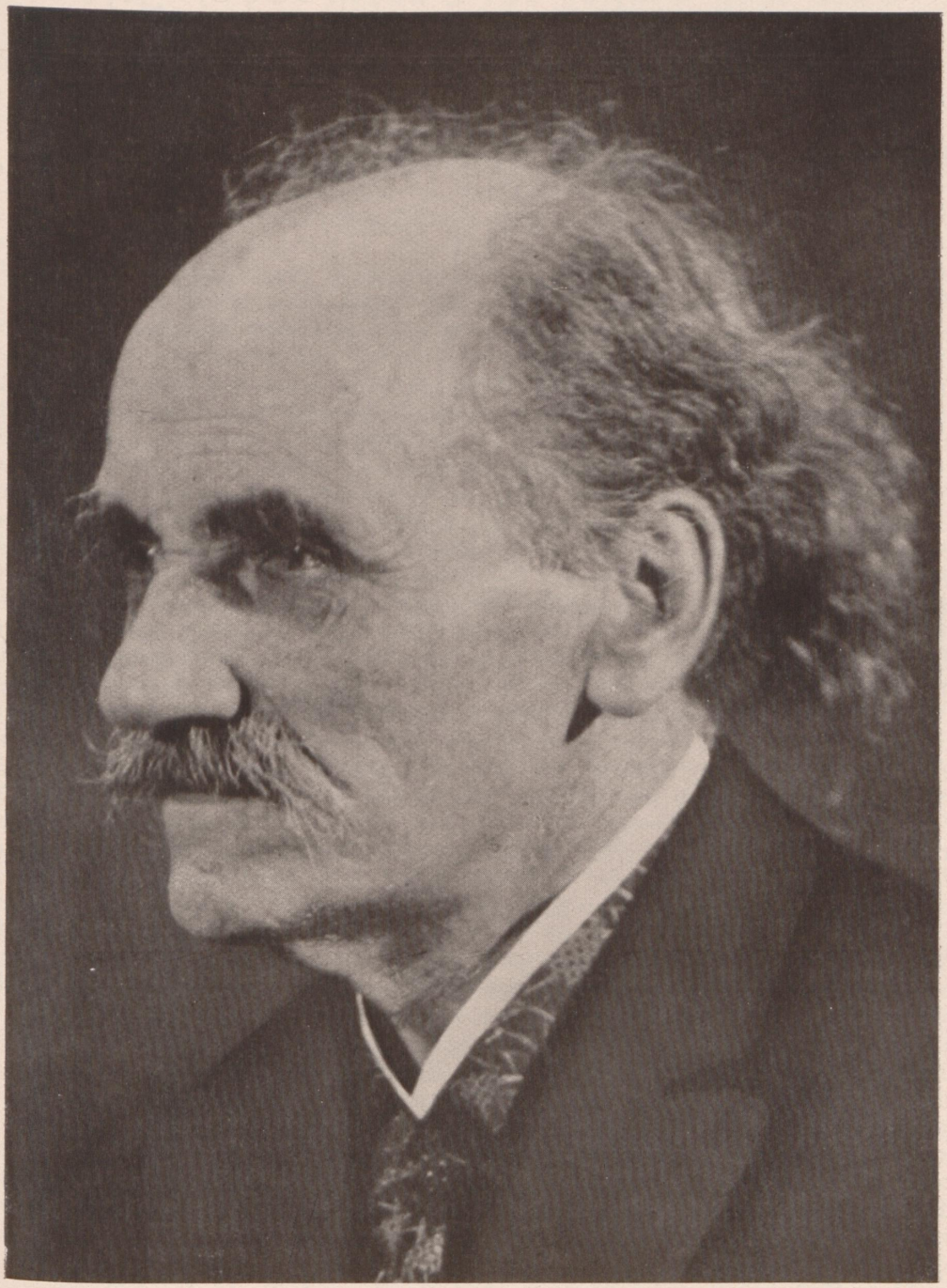
Fragekasten . . . . . „ 90

Aus Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik . . . . . „ 91

Zeitschriftenspiegel . . . . . „ 96

Bezugspreis vierteljährlich RM. 2.—, Einzelheft RM. —.70, Postscheckkonto des Verlags München 129; Postsparkassenkonto Wien 595 94; Postscheckkonto Bern Nr. III 4345; Kreditanstalt der Deutschen in Prag, Krakauer Gasse 11 (Postscheckkonto Prag 627 30).

J. F. Lehmanns Verlag / München 15 / Paul Heyse-Str. 26



Ludwig Schemann

ᛉ 16. 10. 1852 zu Köln a. Rh. ᛦ 13. 2. 1938 zu Freiburg i. Br.

Volk und Rasse, 13. Jahrg. 1938, Heft 3
J. F. Lehmanns Verlag, München-Berlin

Ludwig Schemann, ein deutscher Gelehrter.

Von Dr. F. Ruttke.

Ludwig Schemann, kein Gelehrter, der in seinem Leben von der Weltpresse mit Lorbeeren überschüttet worden ist, sondern ein stiller Gelehrter echt deutscher Art, der seinen Weg gegangen ist und zwar ohne Rücksicht darauf, ob ihn die Mitwelt lobte oder tadelte, ist am 13. 2. 1938 in Freiburg i. Br. verstorben, aber sein Kampf für den Rassengedanken wird unvergeßlich bleiben. Ist es hier nicht ebenso wie im Leben Gobineaus förmlich schicksalsbestimmt, daß auch Schemann im Kampf gegen seine eigenen Zeitgenossen gestanden hat? Mußte er es nicht erleben, daß die 1920 gegründete Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, deren Aufgabe es ja sein sollte, die der deutschen Forschung infolge der wirtschaftlichen Notlage drohende Gefahr des Zusammenbruchs abzuwenden, ihm die geldliche Unterstützung, die für die ersten beiden Bände seines Werkes: „Die Rasse in den Geisteswissenschaften — Studien zur Geschichte des Rassegedankens" gewährt war, mit der Begründung zurückzog, er hätte in seinem 2. Bande die Grenzen rein wissenschaftlicher Forschungsarbeit durch Ausführungen politischen Charakters überschritten. Und dabei hatte sich Schemann nur an das Grundgesetz gehalten, das für jede Forschungsarbeit gelten muß, wenn sie Anspruch darauf erheben will, ernst genommen zu werden, nämlich: „Mut zur Wahrheit". Freilich eine solche Eigenschaft konnte in einer Zeit, die einst von dem künftigen Geschichtsschreiber als Zeitalter der Feigheit bezeichnet werden wird, keine Anerkennung finden. Doch wer ist dieser Mann, der den Mut zur Wahrheit fand?

Karl Ludwig Schemann, geb. am 16. 10. 1852 zu Köln am Rhein, studierte 1870—75 in Heidelberg, Berlin, Bonn klassische Philologie und Geschichte. Von 1875—91 war er in Göttingen als Bibliothekar tätig. 1891 trat er aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand und lebte seit 1897 als freier Gelehrter in Freiburg i. Br. Auch sein Leben ist wie das der meisten großen Deutschen dadurch gekennzeichnet, daß sie während ihres Lebens zu den großen Männern ihrer Zeit in persönlicher Beziehung gestanden haben. Schüler von Mommsen, zum engsten Freundeskreis Paul de Lagardes gehörig, befreundet mit dem Hause Richard Wagners, wurde er durch Kosima Wagner, der Tochter Franz v. Liszts auf Gobineau aufmerksam gemacht. Je mehr Schemann sich mit Gobineau beschäftigte, um so mehr wurde er nicht nur Verbreiter seiner Gedanken durch Übertragung seiner Werke ins Deutsche, sondern um so mehr offenbarte sich auch die innere geistige und seelische Verwandtschaft beider Männer. So können wir daher Schemann in gleicher Weise betrachten wie er dem Leben und Wirken Gobineaus gerecht geworden ist, nämlich als Kulturphilosoph und als Rasseforscher, als politischer Denker, als Künstler und als Mensch.

1. Schemann als Kulturphilosoph und Rasseforscher.

„In unvergeßlichen Gesprächen ist mir einst durch Richard Wagner (gest. 1883) in seinen letzten Lebensjahren die Größe Gobineaus, den er innig liebte und hochverehrte, nicht sowohl erschlossen als — zunächst aus einer gewissen Ferne — aufgezeigt worden. Ich fand damals, noch amtlich gebunden, nicht Zeit, ihm gründlicher näher zu treten, vielmehr ermöglichte sich mir dies erst nach Jahren.

Der Verlag behält sich das ausschließliche Recht der Vervielfältigung und Verbreitung der in dieser Zeitschrift zum Abdruck gelangenden Originalbeiträge vor.

Vom ersten Augenblicke an, da ich die Hauptwerke kennen lernte, stand es bei mir fest, daß, sie meinem Volke durch die Verdeutschung zugänglich zu machen, fortan meine erste und wichtigste Lebensaufgabe zu bilden habe."

So Schemann selbst zu Beginn seiner Schrift anläßlich des 25jährigen Bestehens der Gobineau-Vereinigung am 12. Februar 1919.

Wir sehen also, wie in Durchführung des einmal gefaßten Zieles Schemann am 12. 2. 1894 die Gobineau-Vereinigung ins Leben rief, um den wissenschaftlichen und künstlerischen Werken Gobineaus die denkbar weiteste Verbreitung zu erwirken. Diese Vereinigung ist mit großem Erfolg tätig gewesen, bis sie im Jahre 1920 ein Opfer der wirtschaftlichen Verhältnisse wurde. 1906 gründete Schemann im Rahmen der kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg das Gobineau-Museum, das nach dem tragischen Ausgang des Weltkrieges 1914—1918 mit der Bibliothek an Frankreich fiel. Schon 1893 hatte Schemann gemeinsam mit der Erbin von Gobineaus schriftstellerischem Nachlaß und Rechten, der Gräfen Mathilde de la Tour, den Plan für die volle Erweckung Gobineaus gefaßt. 1897 konnte bereits der erste Band des großen Rassewerkes: „Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen" in deutscher Ausgabe, 1898 der zweite Band, 1900 der dritte und Ende Mai 1901 der Schlußband erscheinen (4. Auflage 1922 in 4 Bd.). Später erschienen mehrere Nachlaßschriften und Briefsammlungen Gobineaus in französischer Sprache, von den dichterischen Werken u. a.: „Die Renaissance" und „Die Asiatischen Novellen" in deutscher Übersetzung. Eine zweibändige Lebensbeschreibung des großen Meisters folgte in den Jahren 1913—16. Und als Ergänzung hierzu die Quellen und Untersuchungen zum Leben Gobineaus: Bd. 1 Straßburg 1914 und Bd. 2 Berlin-Leipzig 1920. Es ist unmöglich in einer solchen Abhandlung, wie in dieser, auch nur annähernd die Verdienste Schemanns um die Verbreitung Gobineauscher Werke richtig zu würdigen. Eine Tatsache muß jedoch für alle Zeiten festgehalten werden: Nur dem starken Wollen und Schaffen Schemanns ist es zu verdanken, daß Gobineau heute den ihm gebührenden Platz in der Geschichte der großen Männer einnimmt. Und nun sehen wir, wie Schemann selbst durch die tiefe und eingehende Beschäftigung mit den Werken seines Meisters zum Rasseforscher wird. Hat er doch dem deutschen Volke mit seinem bereits oben erwähnten dreibändigen Werk: „Die Rasse in den Geisteswissenschaften" (München 1928—31) ein Geschenk gemacht, das ihn würdig an die Seite der größten deutschen Denker stellt. Prof. Dr. Hans F. K. Günther hat schon recht, wenn er in der Besprechung des Gesamtwerkes in der Zeitschrift „Die Sonne", Weimar, Julmond 1931, S. 568, folgendes sagt:

> „Man bewundert die geistige Kraft des heute doch betagten Prof. Schemann, und man bewundert Mut und Opferwillen des Verlages Lehmann. Beide haben sich zusammen mit diesen 3 Bänden wieder in hervorragender Weise verdient gemacht; bei dem einen läßt sich eine Reihe bedeutender Lebensarbeiten aufzählen, bei dem anderen eine Reihe von Verlegertaten. Es bedeutet ein Glück und eine große Freude für die Nordische Bewegung, daß sie diesen Forscher und diesen Verleger zu den ihren zählen darf. Der eine hat seinen Schaffensmut aufrecht erhalten trotz hohen Alters und trotz der Entziehung des Beitrages der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft durch eine Regierung, von deren Eigenart die Leser künftiger Geschlechter im Vorwort zum 3. Bande dieses Werkes eine weitere Vorstellung gewinnen können.
>
> Die 3 Bände zusammen ergeben nun für jeden, dem es ernst ist um die Erweiterung seiner rassenkundlichen Kenntnisse und um die geistige Wehrhaftmachung der Nordischen Bewegung, eine Waffenhalle reichhaltigster Art."

Die Gegner der völkischen Bewegung haben versucht, die Bedeutung dieses umfassenden Werkes in ihrer Kritik herabzusetzen. Zwar ist es ihnen gelungen,

die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft zur Zurückziehung der Mittel für den 3. Band zu bewegen, aber dank der Mithilfe deutscher Männer konnte die Beendigung des großangelegten Werkes durchgeführt werden. Kommende Geschlechter werden bewundernd gerade dieses große Rassenwerk Schemanns immer wieder und wieder zur Hand nehmen.

2. Schemann, der politische Denker.

Seine politische Einsicht tut sich kund in seinen Werken „Paul de Lagarde". Ein Lebens- und Erinnerungsbild — Leipzig 1919" und von „Deutscher Zukunft — Leipzig 1920" und „Lebensfahrten eines Deutschen — Leipzig 1925", eine Lebensbeschreibung von eigner Hand. Auch in seiner Vorrede zum 3. Band seines großen Rassenwerkes zeigt er sich als ein großer politischer Denker, wenn er u. a. sagt:

> „Ich für meinen Teil konnte und wollte jedenfalls nicht ruhig zusehen, wie der Marxismus, nachdem er Treu und Glauben bei uns ins Wanken gebracht hat, Haß und Neid an Stelle von Liebe und Wohlwollen zu Grundtriebkräften der Gesellschaft erhoben, nun seine Unheilsmission vollendete, unser Volk zu morden, zu begraben, um ihm dann eine Phrase als Grabspruch zu setzen. Daß das Deutschtum gegenwärtig in einem Kampf auf Leben und Tod mit Gegenmächten materieller und geistiger Art steht, können nur diejenigen nicht sehen, die es nicht sehen wollen."

3. Schemann als Künstler.

Ist es nicht merkwürdig, daß auch Schemann von Natur aus mit künstlerischen Gaben beglückt wurde? Ursprünglich wollte er die Künstlerlaufbahn ergreifen und wandte sich nur auf dringenden Wunsch und Rat seines Vaters einem Brotstudium zu. Seiner alten Liebe, der Musik, ist er jedoch stets treu geblieben. Eine rege Freundschaft verband ihn mit dem Hause Richard Wagners, wovon seine Veröffentlichungen: „Erinnerungen an Richard Wagner" (letzte Ausgabe 1924) und sein 1925 erschienenes Werk über den italienischen Komponisten Cherubini (14. 9. 1760 bis 15. 3. 1842) Kunde geben. Mit Recht galt Schemann als der beste Cherubinikenner in jüngster Zeit. Viele junge Meister hat er in seine Werke eingeführt. Auch der musikalischen Ballade hat sich Schemann mit besonderer Liebe gewidmet, wie eins seiner letzten Werke: „Martin Plüddemann und die deutsche Ballade" beweist. Die Musik ist es gewesen, die ihm über alle schweren Schicksalsschläge hinweggeholfen hat, welche ihn und sein Volk getroffen haben. Weil Schemann auch eine künstlerische Natur ist, war auch nur er dazu berufen, die künstlerische Natur eines Gobineau zu erfassen, zu verstehen und für sein Volk zu verdeutschen.

4. Schemann als Mensch.

Schemann war auch ein Mann edler Haltung, dessen Werke für ihn selbst sprechen. Schlichtheit, Geradheit, Offenheit und Wahrheitsliebe — ein deutscher Charakter stärkster Art! Das sind Eigenschaften, die ihren Wert für die Erstarkung unseres Volkstums zu allen Zeiten bewiesen haben. Der Mann, der einst dazu berufen sein wird, Schemanns Leben und Wirken zusammenfassend zu schildern, wird gerade diese menschlichen Eigenschaften Schemanns besonders hervorheben müssen.

Anläßlich der 50. Wiederkehr des Todestages Gobineaus am 13. 10. 1932 fand in Berlin eine große Kundgebung des Nordischen Ringes statt, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, den nordischen Gedanken zu pflegen. An der Feier nahmen namhafte Nationalsozialisten, so z. B. die jetzigen Reichsminister Dr. Frick, R. Walther Darré u. a. teil. Diese Tagung galt auch gleichzeitig als eine Ehrung Ludwig Schemanns zu seinem 80. Geburtstag. Der Nationalsozialismus hat seiner Bedeutung dadurch Rechnung getragen, daß ihm der Führer

am 16. Oktober 1937 bei Vollendung seines 85. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verlieh. Schemann hat dem deutschen Volke eine große Anzahl von beachtlichen Werken hinterlassen. 1934 gab Ludwig Schemann seine bereits vor 1914 erschienene Arbeit „Gobineau und die deutsche Kultur", der ich noch ein kurzes Nachwort über „Gobineau und die nordische Bewegung" angefügt habe, erneut heraus.

Die deutsche Jugend, die sich mit dem Rassegedanken beschäftigt, wird an den Arbeiten Schemanns und an seinem Kampf für den Rassengedanken nicht vorübergehen können. Sie wird durch eine Beschäftigung mit seinen Werken ihm den Dank abstatten, der ihm gebührt.

Anschrift des Verf.: Berlin W 62, Einemstr. 11.

Praktische Rassenpolitik.

Von Dr. Wolfgang Knorr,

Rassenpolitisches Amt R. L. d. NSDAP.

Auf keinem Gebiete der politischen Arbeit, die ja letzten Endes nichts weiter bedeutet als die vernünftige und folgerichtige Auswertung der im Volke liegenden Kräfte zum Nutzen der Gesamtheit, ist die Gefahr der Selbsttäuschung über den Arbeitserfolg so groß, wie auf dem Gebiete der praktischen Rassenpolitik. Die Folgen unserer heutigen Leistungen, aber auch die der Unterlassungen, die uns unterlaufen, werden erst in einigen Jahrzehnten zu spüren sein; um so schwerer ist es, nach den wenigen Jahren aktiver nationalsozialistischer Rassenpolitik sich schon ein einigermaßen klares Bild über die „rassenpolitische Lage" zu machen. Und doch ist die genaue Feststellung des Standortes die Vorbedingung für jede weitere vernünftige Rassenpolitik überhaupt. Während der Rassenwissenschaftler sich ein Arbeitsgebiet ohne Rücksicht auf dessen gegenwärtige Bedeutung für die Lebensgestaltung unseres Volkes wählen kann, muß der Rassenpolitiker alle Gebiete seiner Tätigkeit nach ihrer gegenwärtigen Wichtigkeit gegeneinander abgrenzen können und dort aus den sachlichen Erkenntnissen politische Folgerungen ziehen, wo dies im Interesse unserer völkischen Zukunft besonders wichtig ist. Er darf sich somit niemals in Einzelheiten verlieren, sondern hat auch dann, wenn er selbst vielleicht mit der Bearbeitung einer Teilaufgabe beschäftigt ist, diese als solche zu betrachten und in den Rahmen der gesamten rassenpolitischen Arbeit je nach ihrer Wichtigkeit einzufügen.

Wir werden dementsprechend die verschiedenen Teilgebiete daraufhin überprüfen, was bereits in ihrer Bearbeitung geschehen ist, welche Aufgaben sie uns für die Zukunft stellen, vor allem aber werden wir versuchen müssen, bei der Mannigfaltigkeit rassenpolitischer Arbeit den Schwerpunkt der Rassenpflege zu ermitteln.

Bei der Betrachtung der einzelnen rassenpolitischen Aufgaben benutzen wir zweckmäßiger Weise die in Deutschland heute üblich gewordene Aufteilung in die Verhinderung des Eindringens Fremdrassiger, die Unterbindung der Fortpflanzung Erbuntauglicher und die Ermöglichung des Kinderreichtums aller erblich Erwünschten.

Die größte Gefahr des Eindringens Fremdrassiger in die deutsche Blutsgemeinschaft bestand bis vor wenigen Jahren durch die bei uns lebenden Juden. Mit dem Erlaß der Nürnberger Gesetze vom 14. Sept. 1935 hat der Führer dem weiteren Eindringen jüdischen Blutes in das deutsche Volk einen Riegel vorgeschoben. Daß das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre auch heute noch zuweilen übertreten wird, wissen wir, und daß seine Über-

tretung hart bestraft werden muß, ist selbstverständlich. Daß aber heute noch durch die Vermischung mit Juden wertvolle deutsche Mädchen dem deutschen Volke verloren gehen, kann mit Recht bezweifelt werden. Durch die klare und eindeutige Aufklärung des deutschen Volkes und der deutschen Jugend von seiten der NSDAP. weiß heute jedes deutsche Mädchen, was es bedeutet, sich einem Juden hinzugeben. Das Mädchen, das es dennoch tut, geht nicht erst dadurch dem deutschen Volke verloren; sie wäre auch sonst auf Grund ihrer charakterlichen Minderwertigkeit nie eine anständige deutsche Mutter geworden.

Auch die Gefahr der weiteren Rassenvermischung durch bei uns lebende Mischlinge ist relativ gering. Die bei uns lebenden 200 000 Mischlinge ersten Grades (Halbjuden) werden kaum deutsche Ehepartner finden und benötigen ja für ihre Eheschließung die Sondergenehmigung des Stellvertreters des Führers und des Reichsministers des Innern. Die Zahl der Mischlinge zweiten Grades (Vierteljuden) beträgt nur etwa 100 000. Wenn diese auch nach dem Gesetz Deutsche heiraten dürfen, so kommt doch kein Angehöriger der NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen als Ehepartner in Frage, was praktisch bedeutet, daß die biologische Auslese des Volkes vor weiterer Vermischung geschützt ist.

Außer der Judenfrage bestehen noch Möglichkeiten einer Vermischung von Zigeunern mit Asozialen, geringere von Asiaten, Negermischlingen usw. mit Deutschen. Im ganzen gesehen ist diese Gefahr jedoch zahlen- wie wertmäßig gering. Die Zahl der nichtjüdischen Fremdrassigen ist klein. Durch sinngemäße Anwendung der Nürnberger Gesetze, notfalls durch staatliche, polizeiliche Einzelmaßnahmen sind vorhandene Gefahren durchaus zu beseitigen. Daß wirklich tüchtiges Erbgut durch Vermischung mit Andersrassigen verloren geht, ist kaum noch zu befürchten.

Durch korrekte Anwendung der heute bestehenden Gesetze kann somit eine weitere Vermischung des deutschen Volkes vermieden werden. Auch das zweite große Aufgabengebiet der ausschaltenden Rassenpflege, die Verhinderung der Fortpflanzung erblich Unerwünschter, hat bereits zu einer gesetzgeberischen Gestaltung geführt: Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses gibt die Möglichkeit, einen Erbkranken unfruchtbar zu machen.

Nachdem Generationen hindurch die Zahl der Erkrankten, unterstützt durch eine falsch angesetzte Fürsorge, erschreckend zunahm, wird durch die Anwendung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und des dem gleichen Ziele dienenden Ehegesundheitsgesetzes nicht nur die weitere Zunahme verhindert, sondern darüber hinaus eine allmähliche Abnahme der Zahl der Erbkranken erreicht. Über die Möglichkeiten der ausschaltenden Erbpflege allerdings bestehen so weitgehende Unklarheiten, daß man gut daran tut, sich einmal den Umfang der rein ärztlichen Erbpflege klarzumachen. Abgesehen davon, daß in vielen Fällen der Erbkranke erst dann unfruchtbar gemacht wird, wenn er bereits Kinder hat, kann eben nur der Erbkranke selbst unfruchtbar gemacht werden. Bei allen rezessiv vererbbaren Leiden wird der selbst Erbkranke zwar „ausgekämmt", der Strom der Spalterbigen aber geht zunächst weiter. Die erfolgreiche Wirkung des Gesetzes wird in wesentlichen Teilen erst in Jahrhunderten feststellbar sein; davon zu träumen, daß es durch die Anwendung des Gesetzes in wenigen Jahrzehnten keine Erbkranken mehr geben wird, ist demjenigen vorbehalten, der die Erbgesetze nicht kennt.

Während bei den zahlenmäßig geringen Gruppen der meisten Erbkrankheiten sich erst im Laufe mehrerer Generationen positive Erfolge erzielen lassen, findet das Gesetz erfolgreiche Anwendung bei den Familien mit familiär auftretendem angeborenem Schwachsinn. Durch die Unfruchtbarmachung aller in das Reifealter eintretenden Mitglieder solcher Familien, die selbst krank sind, läßt sich die Zahl der mit angeborenem Schwachsinn Behafteten in wenigen Jahrzehnten wesentlich verringern.

Die Schwierigkeiten der Ausschaltung der Schwachsinnigen aus der Fortpflanzung liegt allerdings gerade beim leicht Schwachsinnigen. Zur hohen Kinder-

zahl, die ja einen erblichen Defekt erst volksbiologisch gefährlich werden läßt, führen fast niemals die schwersten Formen des Schwachsinns (Idiotie), selten die mittelschweren Formen (Imbezillität). Der Idiot ist durch seine Unterbringung in geschlossener Pflege biologisch ungefährlich, auch der Imbezille wird meist von den Angehörigen oder der Allgemeinheit mit „durchgeschleppt", sodaß diese beiden Gruppen sich an sich schon sehr gering fortpflanzen.

Derjenige, der durch die mit seinem erblichen Defekt zusammenhängende hohe Kinderzahl volksbiologisch gefährlich ist, ist der leicht Schwachsinnige. Da nun die Anlage zum Schwachsinn an sich, niemals aber der gleiche Grad der Ausprägung erblich ist, außerdem der leicht Schwachsinnige im allgemeinen einen biologisch entsprechenden Ehepartner findet, besteht bei den meisten leicht Schwachsinnigen, die an die sogenannte „physiologische Dummheit" angrenzen, die große Gefahr, daß sie eine große Zahl völlig untauglicher Kinder haben werden. Der Erbgesundheitsrichter muß aber von der Schwere des Defekts des vor ihm stehenden Unfruchtbarzumachenden ausgehen und seine Entscheidung nach den Ausfällen auf dem Gebiete des Intellekts und der Lebensbewährung richten. Er muß in vielen Fällen auf Grund des relativ günstigen Erscheinungsbildes zur Verweigerung der Unfruchtbarmachung kommen und trotzdem damit rechnen, daß ein großer Teil der Kinder noch wesentlich untauglicher als der Vater sein wird...

Die Erfassung aller medizinisch feststellbaren Erbschäden bedeutet also eine nur ganz allmähliche Abnahme der Erbkranken auch bei noch so korrekter Anwendung des Gesetzes. Die Frage, ob die erbärztliche Rassenpflege bereits eine Aufartung des Volkes herbeiführt, muß verneint werden. Die Gruppe der unter eines der ausschaltenden Erbgesetze fallenden deutschen Menschen stellt nur einen Bruchteil des deutschen Volkes dar. Die ausschaltende Erbpflege auf Grund der medizinischen Diagnose mit Hilfe eines ärztlichen Eingriffs bleibt zur Zeit wirkungslos bei allen Auslesevorgängen, die sich innerhalb des gesamten Volkes, soweit es nicht im medizinischen Sinne erbkrank ist, dauernd abspielen.

Die Gruppe der „Erbgesunden" umfaßt alle Schattierungen der Erbwertigkeit vom schmarotzenden, nichtstuenden, die Gesamtheit nur belastenden, aber nicht erbkranken Asozialen bis zum bedeutenden Forscher, Wirtschaftler, Politiker und Künstler. Daß der eine auf Grund seiner Anlagen gemeinschaftsunfähig ist, der andere auf Grund seiner Anlagen der Volksgemeinschaft große Werte schenkt, ist erwiesen. Solange aber der Gemeinschaftsunfähige eine große Anzahl Kinder hat, der Angehörige der Auslesegruppen aber seine Kinderzahl klein hält, nimmt eben die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, trotz der Unfruchtbarmachung der Erbkranken, stetig ab.

Die hohe Kinderzahl der Gemeinschaftsunfähigen würde innerhalb des Gesamtvolkes keine Bedrohung darstellen, wenn alle Gruppen des Volkes kinderreich wären. Der Anteil Gemeinschaftsunfähiger innerhalb der Gesamtheit steigt heute noch dauernd an, während die jährliche Geburtenziffer nicht einmal den Bestand des Volkes garantiert. Der nicht erbkranke Gemeinschaftsunfähige heiratet mit etwas über 20 Jahren und hat im Durchschnitt 6—7 Kinder pro Ehe, der Angehörige der Auslesegruppen heiratet mit fast 30 Jahren und hat 2 Kinder im Durchschnitt!

Mit einem wirklichen Kinderreichtum der Auslesegruppen kann für die nächsten Jahre nicht gerechnet werden. Aus diesem Grunde muß zur Sicherung unserer Nachkommen die Nachkommenschaft der Gemeinschaftsunfähigen beschränkt werden. Hierzu besteht zur Zeit noch keine Möglichkeit. Gewiß wird der Erbgesundheitsrichter bei einem Zweifelsfall die soziale Bewährung berücksichtigen und dann, wenn diese nicht vorhanden ist, einen Menschen unfruchtbar machen, bei dem die rein erbärztliche Indikation nicht völlig klar war. Die meisten Asozialen aber lassen sich nicht unter eine erbärztliche Diagnose bringen. Sie sind weder geisteskrank, noch schwachsinnig; wenn es sich darum handelt, Behörden zu betrügen, zeigt sich sogar eine überdurchschnittliche Intelligenz. Sicher wird der geschulte Psychiater bei einem ihm zur Untersuchung übergebenen Falle meistens

irgend eine Form der Psychopathie finden. Dies bringt uns aber nicht weiter: erstens genügt die Diagnose Psychopathie zur Unfruchtbarmachung nicht, darf es auch nicht, weil eine große Anzahl tüchtigster Menschen auch als „Psychopathen" bezeichnet werden können; zweitens ist für die ausschaltende Erbpflege nicht die Diagnose, die der begutachtende Fachmann fällen kann, entscheidend, sondern die Frage, wer zunächst einmal von den gesetzlich dazu verpflichteten Personen gemeldet werden soll und dann unfruchtbar gemacht werden kann?

Das Gesetz beschränkt sich zur Zeit auf die medizinisch zu diagnostizierenden Krankheiten; der Asoziale aber hat einen Defekt auf charakterlichem Gebiet und wegen eines solchen wurde bisher kein Mensch als krank bezeichnet. Es fehlen ihm Ehrgefühl, Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein, Gemeinschaftssinn usw., kurz, charakterliche Eigenschaften, die mit dem reinen Intellekt nichts zu tun haben, aber den Menschen erst zu einem vollwertigen Glied der Volksgemeinschaft machen.

Diese Gemeinschaftsunfähigen sind diejenigen, die durch ihre Kinderzahl sich im allgemeinen vor der Arbeit zu schützen wissen, denen es auf Grund ihrer Kinderzahl und unserer Wohlfahrtseinrichtungen besser geht als dem vorwärtsstrebenden Facharbeiter mit gleicher Kinderzahl, es sind diejenigen, die mit ihrer hohen Kinderzahl eine furchtbare Bedrohung unserer Zukunft bedeuten und natürlich immer betonen, daß sie mit ihrer Kinderproduktion nur den Willen des Führers erfüllten . . .

Gelingt es nicht, diese Gemeinschaftsunfähigen auch dann, wenn keine medizinische Diagnose anzuwenden ist, aus der Fortpflanzung auszuschalten, so hat die Unfruchtbarmachung der Erbkranken auf die Dauer keinen Zweck gehabt. Erweitert man das Gesetz auf diese Gruppe, so liegen die Möglichkeiten der Anwendung in ähnlicher Weise günstig, wie beim familiär auftretenden Schwachsinn. Stammt jemand aus einer gemeinschaftsunfähigen Familie und ist er selbst gemeinschaftsunfähig auf Grund ererbter Anlagen, so treten diese Anlagen meist frühzeitig und in den verschiedensten Lebensäußerungen zu Tage, sodaß die Möglichkeit des Eingreifens gegeben ist. Der spätere schmarotzende Asoziale äußert sich bereits in der Jugend durch Pflichtvergessenheit, Roheit, Unkameradschaftlichkeit, Betrügereien, Diebstähle, Schuleschwänzen, Frühreife auf sexuellem Gebiet usw. Die Fürsorgeerziehung für entartete Jugendliche läßt sich, genau wie die Hilfsschule, zu einem rassenpflegerischen Sieb ausgestalten.

Die Ausschaltung der Gemeinschaftsunfähigen setzt eine weitgehende Klärung der Verhältnisse voraus. Auffällig wird der Gemeinschaftsunfähige heute, wo jeder einigermaßen brauchbare Mensch bei dem Mangel an Facharbeitern dringend gebraucht wird, eher als früher. Um einen Angriffspunkt zu schaffen, ist eine genaue Formulierung des Begriffs „Asozial" bzw. „Gemeinschaftsunfähig" erforderlich. Diese ist nur zu finden auf dem Wege von großen Reihenuntersuchungen an Asozialen, ihren Sippen und Familien. Sind einmal die erkenntnismäßigen Grundlagen des Asozialenproblems geklärt, dann wird sich in kürzester Zeit eine gesetzgeberische Handhabe zur Verminderung ihrer Nachkommenschaft schaffen lassen.

Die gesamte ausschaltende Erbpflege aber tritt in ihrer Wichtigkeit zurück gegenüber der entscheidenden Frage, ob in Zukunft alle erbtauglichen deutschen Menschen wieder kinderreich werden oder nicht. Gelingt das nicht, so sind eben alle negativen Maßnahmen vergebens gewesen.

Daß der Wille zum Kinde in den letzten Jahren zugenommen hat, geht aus der Betrachtung der Geburtenziffer an sich, vor allem aus der Zunahme der dritten, vierten und fünften Kinder klar hervor. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß das Geburtensoll noch keineswegs erreicht ist und daß sich innerhalb dieser Zahlen noch eine ganze Menge Kinder aus untauglichen Familien befinden.

Die wichtigsten Voraussetzungen für den Kinderreichtum sind die Frühehe und der Familienlastenausgleich. Zur Ermöglichung der Frühehe sind im vergangenen Jahre wesentliche Schritte getan worden. Von einer Erfüllung rassenpflegerischer Forderungen auf diesem Gebiete kann noch keine Rede sein.

Als Vorbereitung zum Familienlastenausgleich sind bisher soziale Maßnahmen zur Linderung der Not der kinderreichen Familien in den untersten Einkommensgruppen durchgeführt worden. Daß der kommende Familienlastenausgleich nicht auf dem Prinzip allgemeiner gleicher Beihilfen aufgebaut werden kann, ist verständlich. Jede Maßnahme auf bevölkerungspolitischem Gebiet wirkt irgendwie auslesend. Dadurch, daß man die Auslese nicht berücksichtigt, beseitigt man sie nicht. Das besagt: Allgemeine, gleiche Ausgleichsbeträge, die zu niedrig sind, bleiben in den mittleren und höheren Einkommensgruppen wirkungslos; sind sie aber so hoch, daß auch der Familienvater mittleren oder höheren Einkommens eine wirkliche Entlastung spürt, so werden wenig taugliche Elemente, die durch eigene Arbeit es zu nichts bringen, sich ausschließlich durch Kinderproduktion ernähren. Die Folge wäre eine systematische Zucht wenig tauglicher Elemente. Der rassenpolitisch zu fordernde Familienlastenausgleich soll erreichen, daß der Kinderreiche in allen Berufs- und Einkommensschichten nicht unter den Lebensstandard seiner kinderarmen Berufskameraden sinkt. Die Ausgleichsbeträge können deshalb nur in einem bestimmten Prozentsatz zum jeweiligen Grundeinkommen, bzw. Leistungslohn, stehen.

Den Mangel an Leistungsmenschen aller Art spüren wir heute bereits auf allen Gebieten. Der Bedarf an tüchtigen Menschen in solcher Zahl, wie sie unser Volk braucht, ist nur zu decken, wenn nach Möglichkeit jede Leistungsgruppe sich biologisch selbst erhält. Die einzige Gruppe, die heute noch genug Kinder hat, ist die der ungelernten Arbeiter. Ebensowenig, wie man mit deren Kindern alle Ausfälle an Facharbeitern ausgleichen kann, kann man beliebig viele Ungeeignete zu Akademikern oder Offizieren „erziehen".

Wenn der jetzige Leistungsstand unseres Volkes erhalten werden soll, dann muß eben jede erbtaugliche Familie, wenn die gesundheitlichen Voraussetzungen gegeben sind, mindestens vier Kinder haben. Dieses Ziel ist mit praktischen Maßnahmen allein nicht zu erreichen, wohl aber aus dem Willen eines Volkes heraus, das Geschichte gemacht hat und Geschichte machen will.

Anschrift des Verf.: Dresden A 1, Bürgerwiese 20/III.

Polyploidie und Artbildungsproblem.

Von Dr. Franz Schwanitz.

Es ist an dieser Stelle bereits vor längerer Zeit auf die Bedeutung hingewiesen worden, die der Polyploidie, der Verdoppelung oder Vervielfachung des Kernschleifen- und damit auch des Erbanlagensatzes für die Frage der Rassenbildung und Artentstehung zukommt (V. u. R. 1936, H. 11 S. 437). Es sei daher nur in Kürze erwähnt, daß wir in der Natur häufig innerhalb der gleichen Gattung Arten, innerhalb der gleichen Arten Rassen mit verschiedenen Kernschleifenzahlen treffen, und zwar finden wir stets eine bestimmte Grundzahl der Gattung oder der Art, die eine oder mehrere Rassen oder Arten besitzen, sowie Rassen oder Arten mit der doppelten, dreifachen oder vierfachen usw. Kernschleifenzahl dieses Grundsatzes. Dieser Befund führte naturgemäß zu der Annahme, daß sich die Arten oder Rassen mit höheren Chromosomenzahlen durch Vermehrung ihres Kernschleifensatzes aus den Arten und Rassen mit einfacher Kernschleifenzahl entwickelt hätten, daß also die Kernschleifenvermehrung bei der Entstehung der Arten und Rassen eine beachtliche Rolle gespielt hätte. Der Nachweis, daß derartige Vorgänge bei der Artentstehung tatsächlich mitgewirkt haben, konnte naturgemäß nur durch das Experiment erbracht werden. Nun war zwar seit längerer Zeit bekannt, daß man durch die verschiedenartigsten künstlichen Eingriffe experimentell solche

Pflanzen mit einer erhöhten Kernschleifenzahl herstellen kann. Man hat in der Tat auch eine ganze Reihe von derartigen Polyploiden hergestellt, aber es schien zunächst, als bestünden zwischen den künstlich erzeugten Polyploiden und den polyploiden Arten und Rassen der freien Natur sehr wesentliche Gegensätze. Am meisten schienen den Verhältnissen in der Natur die „Allopolyploiden" zu entsprechen, die Polyploiden, die aus dem F_1-Bastard zwischen verschiedenen Arten oder gar Gattungen durch Verdoppelung des Kernschleifensatzes hervorgegangen waren. Hier traten in der Regel keine allzu großen Störungen der Lebenskraft auf, die Pflanzen waren im Allgemeinen fruchtbar, zeigten keine auffallenden Mißbildungen und vererbten ihren polyploiden Bastardcharakter konstant weiter. Allerdings waren die aufgetretenen neuen Formen, man darf wohl sagen neuen Arten, wirklich neue Arten, die es in der Natur bisher nicht gab. Aus ihnen konnten also für die Bedeutung der Allopolyploidie für die Artentstehung noch keine endgültigen Schlüsse gezogen werden.

Schließlich wurden aber doch zwei Fälle gefunden und gründlich untersucht, die man als wirklich zwingende Beweise für die Entstehung neuer Arten durch Kernschleifenverdoppelung nach Bastardierung ansehen darf: Müntzing konnte nach Bastardierung des weißen Hohlzahns (Galeopsis pubescens) mit dem bunten Hohlzahn (Galeopsis speciosa) durch Chromosomenverdoppelung bei dem Bastard einen konstanten Bastard erhalten, der nichts anderes war, als eine auch in der Natur wild vorkommende Hohlzahnart, nämlich der gemeine Hohlzahn (Galeopsis Tetrahit). Da nicht nur das Aussehen, sondern auch die Kernschleifensätze der künstlich hergestellten und der wilden Art einander entsprachen, durfte man mit Recht annehmen, daß es hier dem experimentierenden Biologen gelungen war, den Artentstehungsvorgang im Experiment zu wiederholen.

Der zweite Fall, gleichfalls ein eindeutiger Beweis für die Bedeutung der Allopolyploidie für die Artentstehung, wurde von M. Schmidt und F. v. Wettstein klargelegt. Bei dem Laubmoos Physcomitrium piriforme wurden in der gestörten Aufspaltung einer autopolyploiden Pflanze zwei unter sich und von der normalen haploiden Pflanze verschiedene Pflänzchen gefunden, die kleiner als diese haploide Pflanze, aber vollständig lebensfähig und fruchtbar waren. Zytologische Untersuchungen ergaben, daß sie beide jeweils nur den halben Chromosomensatz der Ausgangsform besaßen. Durch Kreuzung dieser beiden Pflänzchen miteinander und anschließende Kernschleifenverdoppelung durch Regeneration aus dem Kapselstiel konnte wieder eine normale Pflanze von Physcomitrium piriforme gewonnen werden. Es war damit also gezeigt worden, daß diese Art ebenso wie Galeopsis Tetrahit ein durch Verdoppelung des Kernschleifensatzes konstant gewordener Artbastard ist. Durch diese beiden Fälle konnte also festgelegt werden, daß die Allopolyploidie bei der Artentstehung in der Natur tatsächlich eine große Rolle gespielt hat.

Während so die Bedeutung der Genomvermehrung nach Artbastardierung für die stammesgeschichtliche Entwicklung klargelegt war, ergaben sich größere Schwierigkeiten für die Klarlegung der Bedeutung der Autopolyploidie, der Vermehrung des Kernschleifen- und Anlagenbestandes einer Art. Zwischen den künstlich hergestellten autopolyploiden und den polyploiden Rassen, die in der Natur beobachtet worden waren, schienen nämlich sehr wesentliche Unterschiede zu bestehen. Die polyploiden Rassen, die man in der Natur antrifft, sind ausgesprochen lebenskräftig, ja häufig stärkeren Beanspruchungen gewachsen, als die normalen diploiden Ausgangssippen. Dieses äußert sich u. a. häufig darin, daß sie Standorte besiedeln, die diesen keine Lebensmöglichkeiten mehr bieten. Ferner sind sie von den diploiden Rassen des öfteren in der Größe der Zellen und Organe nicht allzu sehr verschieden, ihre Reduktionsteilungen verlaufen ungestört, ihre Fruchtbarkeit ist daher normal.

Im Gegensatz dazu zeigen die künstlich hergestellten Autopolyploiden mancherlei abnorme Erscheinungen. In erster Linie ist hier die Neigung zu „Riesenwuchs" zu nennen: die Pflanzen haben häufig sehr stark vergrößerte Zellen und

diese Zellvergrößerung wirkt sich weiter in einem Größer- und Plumperwerden der ganzen Pflanze aus. Die Lebenskraft ist gleichzeitig in der Regel herabgesetzt, die Pflanze ist nicht mehr im Stande, erhöhten Außenbedingungen Widerstand zu leisten. Nur unter günstigen Verhältnissen kann sie sich am Leben erhalten. Ferner treten bei der Reifungsteilung sehr starke Störungen auf, die die Fruchtbarkeit dieser künstlich erzeugten Autopolyploiden stark herabsetzen, ja zu völliger Sterilität führen können. Diese Erscheinungen, besonders die Zunahme der Zellgröße, können im einzelnen Falle zwar sehr verschieden stark in Erscheinung treten, es ist aber doch im Ganzen ein deutlicher Gegensatz zwischen den künstlich hergestellten und den in der Natur aufgefundenen Polyploiden festzustellen. Es war nun bisher nicht recht ersichtlich, wie dieser Gegensatz zu überbrücken war und erschien fraglich, ob eine Verbindung zwischen diesen beiden Typen von Autopolyploiden bestände.

Diese wesentliche Lücke unseres Wissens um die Herausbildung neuer Arten und Rassen wird durch eine kürzlich erschienene Arbeit F. v. Wettsteins gefüllt, durch die die Verbindung von den künstlich hergestellten Autopolyploiden zu den so stark anders gearteten Polyploiden in der freien Natur klargelegt wird (Fritz von Wettstein: Experimentelle Untersuchungen zum Artbildungsproblem. I. Zellgrößenregulation und Fertilwerden einer polyploiden Bryum-Sippe. Ztschr. f. ind. Abstammungs- u. Vererbungslehre Bd. 74, 1937, Heft 1, S. 34—53).

Von Wettstein hatte bei seinen bekannten genetisch-entwicklungsphysiologischen Arbeiten an Laubmoosen durch Regeneration des Protonema aus dem Kapselstiel u. a. eine Pflanze der Laubmoosart Bryum caespititium mit verdoppeltem Kernschleifen- und Erbanlagensatz hergestellt (bivalente Rasse). Die Kapsel und der Kapselstiel, die aus einer befruchteten Eizelle entstanden sind, enthalten infolgedessen die von beiden Eltern stammenden Erbanlagen und naturgemäß ist dies auch bei den aus ihnen durch Regeneration aus vegetativem Gewebe entstandenen neuen Pflänzchen der Fall. Diese enthalten also doppelt so viel Kernschleifen und Erbanlagen wie jeder der beiden Eltern. Nun ist die Art Bryum caespititium streng diözisch (zweihäusig), d. h. die haploiden, beblätterten Geschlechtspflänzchen besitzen nur männliche oder weibliche Geschlechtsorgane. In dem durch die Regeneration entstandenen autopolyploiden Pflänzchen treffen nun aber je ein männlicher und ein weiblicher Geschlechtsrealisator (Erbanlage, welche bestimmt, welches Geschlecht zur Ausbildung kommt) zusammen. Da beide in diesem Falle in ihrer Wirkung gleich stark sind, sind die durch die Regeneration entstandenen Pflänzchen zwitterig, sie besitzen sowohl männliche wie weibliche Geschlechtsorgane. Die so erhaltenen Pflänzchen sind jedoch fast völlig unfruchtbar. Sie bilden wohl die Geschlechtsorgane aus, sind aber nur äußerst selten fähig, Kapseln zu bilden. Die aus diesen wenigen Kapseln erhaltenen Sporen waren nur zu etwa 0,1% keimfähig. Diese wenigen keimenden Sporen ergaben Pflanzen, die ebenfalls bivalente Zwitter und weitgehend unfruchtbar waren.

Eine dieser so erhaltenen Pflanzen unterschied sich von sämtlichen anderen von vornherein dadurch, daß sie zwar im Aussehen der Mutterpflanze und den Geschwistern glich, aber eine weit stärkere Neigung zur Kapselbildung besaß. Die Kapseln wurden zwar zunächst noch nicht fertig ausgebildet, aber von Jahr zu Jahr konnte die Pflanze die Kapselentwicklung stets ein wenig weiter treiben und nach Verlauf von 11 Jahren ist die Pflanze heute fast völlig normal fruchtbar. Im Gegensatz zu der bivalenten Ausgangspflanze ist auch die Sporenkeimung fast normal geworden und die Keimpflanzen sind unter einander vollständig gleich. Auffällig ist es, daß die geschilderte Entwicklung nicht nur an dieser einen Pflanze selbst erfolgte, sondern auch an den von ihr durch vegetative Vermehrung und durch Sporenabsaat erhaltenen Pflanzen beobachtet werden konnte. Parallel mit der Zunahme geht eine gleichfalls langsame Abnahme der Zell- sowie der Organgröße. Diese allmähliche Verringerung der Zellgröße ist nicht etwa durch eine Herabregulierung der Chromosomenzahl zu erklären, denn zytologische Untersuchungen ergaben, daß die fruchtbaren Pflanzen genau die gleiche Kernschleifenzahl besitzen wie die bivalente, durch die Regeneration erhaltene Ausgangspflanze.

Im Laufe von 11 Jahren hat sich also die Entwicklung von einer autopolyploiden Pflanze mit deutlichen Riesenwuchseigenschaften zu einer ausgeglichenen, fruchtbaren und konstant vererbenden Form von dem Typus der Autopolyploiden, die sich in der freien Natur finden, vollzogen. Es sei darauf hingewiesen, daß L. A. Schlösser bei Untersuchungen an künstlich hergestellten polyploiden Tomaten zu ähnlichen Ergebnissen kam. Auch hier waren die Pflanzen zunächst weitgehend steril, im Laufe der Zeit stieg aber ihre Fruchtbarkeit stark an. Die tieferen Ursachen dieser Regulationsvorgänge sind heute noch unbekannt. Es ist jedoch durchaus wahrscheinlich, daß die eigentliche Ursache der ursprünglichen Unfruchtbarkeit in der abnormen Zellgröße der ursprünglichen polyploiden Pflanze zu suchen ist und daß die allmähliche Zurückführung dieser ungewöhnlichen Zellgröße die tiefere Ursache für das Ansteigen der Fruchtbarkeit ist. Es gibt jedenfalls eine Reihe von Beobachtungen gerade bei Moosen, die hierauf hinzuweisen scheinen, u. a. die Tatsache, daß die künstlich hergestellten Allopolyploiden, die stets eine geringere Zellgröße haben als die Autopolyploiden, in der Regel auch weit lebenskräftiger sind als diese.

Auf Grund der geschilderten Befunde darf heute als sicher angenommen werden, daß zwischen den künstlich hergestellten und den in der Natur vorkommenden Polyploiden kein grundsätzlicher Unterschied besteht. Dieser Schluß wird noch dadurch unterstrichen, daß eine dieser experimentell hergestellten bivalenten Bryum-Rasse, die von Wettstein als Bryum Corrensii bezeichnet wird, außerordentlich ähnliche, gleichfalls zwittrige Rasse in der freien Natur bei München gefunden wurde. Die zytologische Untersuchung ergab, daß sie auch die gleiche Chromosomenzahl besaß wie Bryum corrensii, daß es sich also gleichfalls um eine bivalente Rasse handelt. Es scheint sich also auch hier der gleiche Vorgang im Laboratorium wie in der freien Natur vollzogen zu haben.

Man sieht aus den angeführten Beispielen, daß es sehr wohl möglich ist, den treibenden Kräften der stammesgeschichtlichen Entwicklung auf die Spur zu kommen und die Vorgänge der Artentstehung experimentell klarzulegen. Es geht daraus aber auch hervor, wie mühsam und zeitraubend derartige Untersuchungen sind und es ist selbstverständlich, daß in der kurzen Zeit, in der diese Fragen mit den Hilfsmitteln der modernen Biologie bearbeitet werden, eine große Zahl von Fragestellungen noch nicht geklärt werden konnte. Die Erfolge aber, die bereits erzielt worden sind, zeigen, wie abwegig die Behauptung der Gegner der Abstammungslehre ist, diese sei eine gänzlich überholte und unbeweisbare Theorie.

Anschrift des Verf.: Müncheberg i. Mark, Waldstraße 44.

Das Suchen nach Gesetzmäßigkeit ist das entscheidende Kennzeichen der germanischen Forscherseele. Das Gesetz der Welt ist für uns das große Wunder der Welt gewesen. Nicht die sogenannte „Durchbrechung" der Gesetze durch Zaubereien.

Alfred Rosenberg (15. 2. 1938 in Halle).

Die Schokazen der Batschka und Baranya.

Von Dr. G. A. Küppers-Sonnenberg.

Mit 8 Abbildungen.

Die Schokazen verdienen in mehrfacher Hinsicht unsere Beachtung. Sie nehmen einmal unter den Südslawen eine Sonderstellung ein als katholische Serben; sie leben zum andern im Siedlungsgebiet der Batschka und der Baranya, dem früheren Südungarn, in enger Nachbarschaft mit deutschen Siedlern, den „Donauschwaben"; endlich zeigen viele Sonderzüge ihrer Sitten und Bräuche eine solch starke Anlehnung an entsprechende deutsche Bräuche bzw. so starke Übereinstimmung, daß man Entlehnung annehmen muß.

Wer sind nun diese Schokazen?

Wir finden die Schokazen heute in der Batschka, zwischen Donau und Theiß, ebenso in der Baranya, auch zwischen Drau und Save; also im Bereich jener Siedlungsgebiete, die nach Abzug der Türken aus Ungarn wüst blieben und dann durch die Generäle des Prinzen Eugen, durch die Kaiserin Maria Theresia und Josephs II. Kolonisationstätigkeit erst wieder der Bewirtschaftung erschlossen worden sind. Es sind dieselben Gebiete, in welchen eine große Zahl West- und Südwestdeutscher ein Unterkommen fand.

Heute wohnen die Schokazen eng benachbart mit den Schwaben. Die Batschka zeigt ja überhaupt ein Völkermosaik, ist eine Heimat vieler Heimatloser geworden. Wir treffen neben den Schwaben die Magyaren, teilweise als Ureinwohner; wir treffen Serben des griechischen Bekenntnisses, wir begegnen Slowaken, Rußniaken und Rumänen. So finden wir unter anderem auch die Schokazen und ihre engsten Verwandten, die Bunjewazen, auch Bunjawizen. Den genauen Unterschied zwischen Schokazen und Bunjewazen konnte ich nicht ermitteln; dagegen ist ihre Gemeinsamkeit in die Augen springend: sowohl Bunjewazen wie Schokazen gelten als Serben; während aber alle übrigen Serben dem griechisch-orthodoxen Bekenntnis zugehören und also in Byzanz ihren Kulturmittelpunkt hatten, sind die Schokazen und Bunjewazen überzeugte Katholiken. Sie gehören dem Bekenntnis nach also eher mit den Kroaten (die ja durchweg Katholiken sind) zusammen als mit den Serben.

Weltanschaulich sind die Schokazen nach dem Westen, nach Rom ausgerichtet, wie die Kroaten. Sie nehmen damit eine Mittelstellung zwischen den so scharf unterschiedenen Kroaten und Serben ein. Wir wissen ja, wie schwer der kulturelle Gegensatz zwischen den nunmehr politisch geeinten Serben und Kroaten zu überbrücken ist. Serben und Kroaten sprechen dieselbe Sprache, der sie allerdings durch zweierlei Schrift Ausdruck geben (die Serben benutzen das Kyrillische), beide Völker verfügen über den gleichen Überlieferungs- und Brauchtumsschatz. Sie müßten sich somit leicht verständigen können. Der Gegensatz besteht trotzdem aus der Ungleichheit ihrer geschichtlichen Entwicklung und kulturellen Ausprägung. Nach der Schlacht auf dem Amselfeld (1389) ging das alte Königreich Serbien an die Türken verloren. Durch Jahrhunderte kamen die Serben, bis auf die Neuzeit, unter den Einfluß des Islam. Die kroatischen Herrscher suchten und fanden Anschluß und eine gewisse Selbständigkeit durch zeitige und langandauernde Bindung an Ungarn und den westeuropäischen Kulturkreis.

Nun also gibt es zwischen diesen so scharf geschiedenen Südslawen eine dritte Gruppe, die Schokazen, die weltanschaulich zu den Kroaten, blutmäßig zu den Serben gehören. Eine genaue Angabe über die Herkunft der Schokazen konnte ich allerdings nicht aufspüren. Nach dem ungarischen Gewährsmann Ernyey[1])

[1]) Buso-Aufzüge und andere Faschingsspiele in „Anzeiger der Ethnograph. Abteilung des ungarischen Nationalmuseums. Budapest 1914, S. 137—167".

Abb. 1. Mädchen aus der Batschka: es ist auf den ersten Blick schwer zu sagen, welchem der zahlreichen, in der Batschka angesiedelten Volkssplitter sie angehören, den Schwaben, Schokazen oder Magyaren

Abb. 2. Schokazenbuben bei einem Sokolfest in Sonta bei Apatin (Batschka). Die Kleidung ist die der südslawischen Sokoljugend

Abb. 3. Schokazenmädchen bei dem gleichen Sokolfest in Sonta. Kleidung der rechten Reihe ist die der Jugendsokoln, alle übrigen tragen die schokazische Tracht

Abb. 4. Schokazenburschen und -mädel aus Sonta in der Kirchgangstracht. Die Kleidung ist eine buntausgestickte Hemdentracht aus selbstgewebtem Leinen, mit Baumwolle kunstreich durchsetzt. Hemdärmel und Hosenbeine sind bei den Burschen und Männern auffallend weit, bei Männern und Frauen mit Spitzen besetzt. Die Mädchen tragen reichen Halsschmuck aus mehrreihigen Münzgehängen, die ärmeren solche aus Glasperlen. Das Haar ist zu einem Flechtenkranz auf dem Hinterhaupt aufgesteckt

sollen die Schokazen 1508 aus dem Morawatal in die Batschka eingewandert sein. Einen größeren Schub von Schokazen soll 1577 ein türkischer Pascha aus Bosnien in die Donauniederung verpflanzt haben zur Erschließung des Sumpfgeländes. Der größte Teil der Schokazen soll dagegen auf der Flucht vor den Türken mit Albanern zusammen unter dem Patriarchen Arsen eingewandert sein; der letzte größere Trupp aus Krain im Jahre 1715. Der Name der Schokazen soll sich von einem Berge Schok herleiten; ich habe bisher diesen Berg nicht feststellen können.

Alle diese Angaben über die Herkunft der Schokazen bedürfen der Überprüfung. Wären die Schokazen wirklich aus dem Moravatal, also aus Altserbien, eingewandert, so hätten sie gewiß, bei der Duldsamkeit der Türken gegen gutwillige Andersgläubige, ihr orthodoxes Bekenntnis behalten; zum mindesten müßte eine Begründung für den sehr auffälligen Religionswechsel beigebracht werden.

Es sprechen aber auch noch andere Umstände gegen die Annahme einer Herkunft aus Altserbien. Die letzten, gut feststellbaren Zuwanderungen erfolgten aus Krain, also aus dem kroatischen Kulturkreis am Rande der Alpen. Auch der ethnographische Ausbeutefund deutet auf Dalmatien als Heimat der Schokazen. Ich konnte selbst den Beweis für starke Übereinstimmung zwischen dalmatinischen und schokazischen Webarbeiten erbringen durch Schürzen und Vorleger, auch Gürtel, die ich aus Dalmatien und aus der Batschka an das Museum für Völkerkunde in Berlin lieferte. Die Stücke scheinen zum Teil identisch, gleich in der Wirktechnik wie im Motivschatz. Zu diesem Befund paßt der andere, wonach in den Volksliedern der Schokazen das Meer eine Rolle spielt. Ich konnte einige Schokazenlieder für das Phonogrammarchiv in Berlin aufnehmen. Noch rätselhafter werden uns die Schokazen, wenn wir feststellen müssen, daß sie Bräuche bewahren, die mit deutschen Bräuchen urverwandt sind; die aber bei den benachbarten Donauschwaben längst erstorben sind. So ist die von Schokazen bewohnte Stadt Mohács bekannt durch die Türkenkriege, da sie zweimal Schauplatz einer Entscheidungsschlacht war: 1526 ging mit dem Tode Ludwigs II. von Ungarn das Königreich an die Türken verloren, die darauf ihren Vorstoß bis vor die Tore von Wien wagen konnten; 1686 (also gut 150 Jahre später) wird Ofenpest zurückerobert; im gleichen Jahr werden durch Karl V. von Lothringen die Türken aus Südungarn vertrieben durch die zweite Schlacht bei Mohács. Das Jahr 1686 ist der Auftakt zur Kette der Entscheidungsschlachten gegen Ausgang des Jahrhunderts unter dem Prinzen Eugen, wodurch das europäische Schicksal gegen den Eroberungswillen des Islam entschieden wird, womit aber auch die von den Kämpfen betroffene Landschaft, im wahrsten Sinne eine Landschaft der Entscheidungen, ihre Bestimmung erhält.

Eben diese Stadt Mohács bewahrt bei den Schokazen ein Jahreszeitenspiel in Gestalt der Busó-Umzüge, die das Volk mit den Türkenkriegen in Verbindung bringt. Das Spiel findet sich in dieser Gestalt nur bei den Schokazen von Mohács. Die Bunjewazen von Baja haben ähnliche Umzüge, die sie ebenfalls mit den Türkenkriegen in Verbindung bringen. Die geschichtliche Anknüpfung der Spiele bei den Türkenkriegen ist fraglos eine jüngere Zudichtung; die Spiele selbst gehen auf europäische Urzeit zurück. Es gibt für die Spiele nur zwei Parallelen: den Festkreis des Fasching und den sehr ähnlichen Kreis der Perchten in den Alpen. Den Busó-Umzügen der Schokazen und den Maskenzügen der Bunjewazen gemein ist das Auftreten von Tiermasken, die Ausgelassenheit, sind Prügelszenen mit grünen Ruten oder auch mit Haustangen, Pritschen. Bis auf Einzelheiten genau stimmen die Umzüge und Spiele mit dem Karneval und den Perchten überein. So stimmen die Busómasken in Mohács derart auffällig mit den Perchtenmasken im Salzburgischen überein, daß man gemeinsame Vorbilder annehmen müßte; die Perchtenmasken in Tirol zeigen einen eigenen Schnitzstil, der nicht übereinstimmt mit dem der Schnitzarbeiten des bäuerlichen Hausfleißes; dagegen zeigen sie Verwandtschaft mit dem Stil bäuerlicher Schnitzarbeiten in der Umgebung von Mohács. Die Busó-Umzüge sind von Ernyey genau beschrieben. Es steht fest, daß die gleichen Spiele zu Ausgang des Fasching früher auch bei den deutschen Kolonisten der Umgebung, also Südwestungarns, in Brauch waren. Bei den Deutschen sind sie verloren gegangen.

Die Schokazen haben sie bewahrt. Die Annahme, daß die Spiele der Schokazen von den Deutschen rundweg übernommen seien, scheint mir gewagt, da erwiesen ist, daß die Südslawen sehr treu an eigenen Überlieferungen festhalten. Dagegen läßt sich unschwer eine Anknüpfung an die Perchtenspiele finden, wenn man bedenkt, daß ja auch die Schokazen ihrer Herkunft nach Beziehung zum alpenländischen, mittelmeerischen Kulturkreis haben. Die Deutung der Perchtenspiele und der Faschingsbräuche bereitet heute kaum noch Schwierigkeit: sie gehören ursprünglich zusammen zu einem Maskenfestkreis zwischen Wintersonnenwende und Sommersonnenwende, dessen Inhalt die Feier und Beschwörung der Fruchtbarkeit und ihrer Gottheiten war. Die Umzüge lassen sich in ihrer Folgerichtigkeit aus dem römischen Festkalender recht gut erkennen: der Faunfeiern (im Dezember), der Feralien (Februar), des festum stultorum, Festes der Narren, 10 Tage nach den Feralien im Februar, des Frühlingsanfangsfestes, 5 Tage später. Die Iden des März brachten das Fest der Anna perenna, 3 Tage später folgen die Bacchanalien; nach weiteren 14 Tagen wird die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche gefeiert. Den Abschluß bilden die Ceresfeiern des April und die Feiern der Hochsommersonnenwende, die in unseren Johannisfesten nachleben. Das Christentum hat diese uralten Feste nicht ausrotten können; es hat nur erreicht, daß die Folgerichtigkeit der Feiern durchbrochen, daß die Kette zerrissen wurde. So leben einzelne Glieder dieser Kette fort, mehr oder minder christlichen Festen angeglichen, oft zur Unkenntlichkeit entstellt: der Nikolaus und Martin (Schimmelreiter) mit seinen Begleitern (Gnomen, Waldmännern u. a.) in der Vorweihnachtszeit, das Fest der Perchten zwischen Weihnachten und Hl. Dreikönige (Epiphanias), Ostern, Pfingsten, Johannisfest.

Das Auffällige am Busófest der Schokazen ist, daß den übrigen Slawen der größte Teil dieser aus dem römisch-griechischen Kulturkreis stammenden Feste (Dionysosfest und Lupercalien) fehlt. Die Slawen haben sich in die abendländische Welt von Osten her eingeschoben. Sie brachten ihre Feste mit; unter welchen sich viele Naturfeste mit ähnlichem Inhalt, und doch anderer Ausprägung finden. Wie kommt es, daß die Schokazen Volksgut bewahren, das recht eigentlich dem Erlebniskreis der mittelländisch-atlantischen Welt angehört? Bekanntlich hat sich das Faschingsfest vom Mittelmeer bis an die Nordsee ausgebreitet in besonders sichtbaren Ausprägungen längs der alten Kulturstraße des Rheins, auch der Rhone. Das Geheimnis des Vorkommens der Perchtenmasken und des Busófestes bei den Schokazen ist nicht damit gelöst, daß man zur These einer Übernahme von den benachbarten deutschen Kolonisten greift. Ich neige eher der entgegengesetzten Auffassung zu. Bisher ist nicht bekannt geworden, daß die deutschen Kolonisten, die ja erst vor wenigen Geschlechterfolgen die alte österreichisch-ungarische Militärgrenze besiedelten, besonderen Wert auf die Pflege des Fasching gelegt haben. Das Kolonistendasein hat sogar Feiern hintantreten lassen. Allenfalls mögen sich die Zünfte des Fasching angenommen haben. Dagegen spricht die lebendige Anteilnahme, die Leidenschaft, mit welcher die Schokazen ihrem Maskentreiben hingegeben sind, dafür, daß es sich um eine eigene Ausprägung eines altüberlieferten Festes handelt. Das Vorkommen perchtenartiger Maskenfeste bei den Schokazen ist ein Hinweis mehr dafür, deren Heimat im Gebiet der Ostalpen und Istriens, also im alten Illyrien zu suchen.

Eine solche Vermutung legt dann allerdings die Frage nahe, ob wir es in den Schokazen überhaupt mit echten Serben zu tun haben?

Die Frage ist im Bereich des mittleren Donauraumes durchaus berechtigt. Werden doch in der Batschka alle deutschen Kolonisten schlechtweg „Schwaben" genannt; obgleich sie rassen- und herkunftmäßig aufs engste verwandt sind mit den Kolonisten in Siebenbürgen, die man dort allerdings „Sachsen" nennt.

Vielleicht sind die Schokazen gar keine echten Serben? Für diese Annahme spricht mancherlei. Die Serben des Altreiches sind stämmig, mittelgroß, eher untersetzt. So jedenfalls habe ich sie kennen gelernt. Die Schokazen dagegen sind auffällig hochgewachsen. Die Serben sind eher dunkel, die Schokazen oft auffallend

Abb. 5. Die heiratsfähigen Mädchen von Sonta in ihrer Sonntagstracht. Keines der Mädchen zeigt ausgesprochen serbischen Typus; dagegen lassen sich zu den meisten Mädchen Rassenverwandte unter den Schwabenmädchen, auch unter den Magyarenmädchen der Batschka, finden. Auffällig ist der starke Anteil Nordischen Blutes bei wenigstens 70 % der Schokazenmädchen

Abb. 6. Drei Schokazenburschen in Tracht auf dem Weg zum Sportplatz. Die drei Profile zeigen starke Ähnlichkeit in Bildung und mehr Verwandtschaft mit der schwäbischen als mit der slawischen Umgebung

Abb. 7. Schokazenburschen in Tracht beim Sokolfest. Wie bei den Schokazenmädchen ist auch bei den Burschen der hohe schlanke Wuchs auffällig

Abb. 8. Schokazenburschen auf geschmückten Pferden am Sonntagnachmittag. Die Schokazen sind gute Hirten und gute Reiter. Die Pferde der Burschen werden von den Schokazenmädchen mit Bändern und Blumen geschmückt

blond. Steckt man Schwabenmädel von der Donau in Schokazenkleider und umgekehrt Schokazenmädel in Schwabenkleider, so wird es selbst einem guten Rassenforscher unmöglich sein, beide mit Bestimmtheit auseinanderzuhalten. So weit geht die Verwandtschaft. Es wäre allerdings voreilig, hieraus schon Schlüsse zu ziehen. Bei echten, alten Schokazenweibern fand ich einen instinktiven Haß gegen das Deutsche; ich konnte sogar die einzige recht peinliche Szene meiner Reise, die einer offensichtlichen Verhöhnung, erfahren; ich habe sie im Bilde festgehalten (Zungenherausstrecken vor den Ruinen der Festung Batsch). Dagegen beteuerten mir die Männer, die während des Krieges teilweise Deutschland kennen gelernt hatten, ihre ausdrückliche Hochachtung für alles deutsche Wesen. Das war kein leeres Gerede.

Die Schokazen sind schlechte Ackerbauer, aber gute Hirten. Auch dieser Umstand deutet auf Illyrien. Die Schokazen haben nach der Verkehrserschließung durch Eisenbahn und Kanäle ihre besten Viehweiden an die, meist deutschen, Bauern verloren. Sie fristen heute ein bedrängtes Dasein. Dort, wo sie mit Schwaben eng zusammensiedeln, ist das wirtschaftliche Übergewicht der Schwaben deutlich. Die Hirten der schwäbischen Batschkabauern sind Raitzen, sind Schokazen.

Die Schokazen sind, wie Deutsche und Magyaren und Slowaken, über die ganze Batschka und einen großen Teil der Baranya verstreut. In welcher Stärke und Siedlungsdichte, entzieht sich meiner Kenntnis. In Batsch bewohnen sie einen eigenen Ortsteil nahe der Burg; sie bilden gut ein Drittel der Bevölkerung. In Sonta bei Apatin übertrifft ihre Zahl die der Deutschen. In anderen Gemeinden waren sie ganz oder fast ganz von Magyaren oder auch Schwaben verdrängt. Mittelpunkt des Lebens der Bunjewazen ist Bajmok, nahe der ungarischen Grenze.

Die Tracht der Schokazen zeichnet sich durch Farbenfreude, reiche Stickerei aus. Sie besteht im wesentlichen aus den Linnenhemden, die mehr für die Kroaten und Ungarn als für die Serben kennzeichnend sind. Ihre Nadelkunst bewahrt alte Motive des adriatischen Kulturkreises (die mit zu den ältesten abendländischen gehören). Kostbar sind ihre geschnitzten Spinnstöcke. Ein beliebtes Motiv sind Pferdeköpfe. Und gerade dieser Umstand, der die Schokazen wiederum dem nordischen Kulturkreis naherückt, gibt abermals zu denken.

Wer sind die Schokazen?

Die Frage ist nach unserer heutigen Kenntnis ihres Volkstums noch nicht eindeutig zu beantworten; viele Umstände aber deuten darauf hin, daß es sich um einen Völkerrest handelt, der europäische Überlieferung wahrt, wie wir deren ja einige im Gebiet der Karawanken, der dinarischen Alpen und der Karpathen finden.

Sind die Schokazen überhaupt eine einheitliche Volksgruppe; oder faßt man nicht vielmehr unter ihrem Namen eine Reihe von Volkssplittern sehr verschiedener Herkunft zusammen? So viel Fragen, so viel Anregungen für weitere Forschungen.

Anschrift des Verf.: Trebbin i. d. Mark.

Die Rassenkunde ist nicht eine plötzlich aufgetauchte Theorie, sondern nur die Geburt einer neuen, wenn auch schon längst vorbereiteten umwälzenden Wissenschaft. Sie bedeutet im tiefsten Grunde nichts anderes als die ehrliche Anerkennung der Gesetzmäßigkeiten des Lebens. Rasse ist für uns Außenseite einer Seele und Seele die Innenseite einer Rasse.

Alfred Rosenberg (15. 2. 1938 in Halle).

Ein halbes Jahrhundert Geburtenlinie im Reiche und in Sachsen.

Von Staatsminister a. D. Dr. Hartnacke.

Mit 1 Schaubild.

Wenn man die Geburtenstärke eines Landes mit der eines anderen vergleicht, bedient man sich der Geburtenzahlen je Tausend der Bevölkerung. Das ist völlig unbedenklich, wenn es sich um Bevölkerungen ähnlichen Altersaufbaues handelt. Wenn wir Sachsen mit dem Reiche vergleichen, so kommen dabei Bedenken aus grober gleichzeitiger Unterschiedlichkeit der Volksstruktur nicht in Betracht, und wir können uns mit den „unbereinigten" Zahlen begnügen.

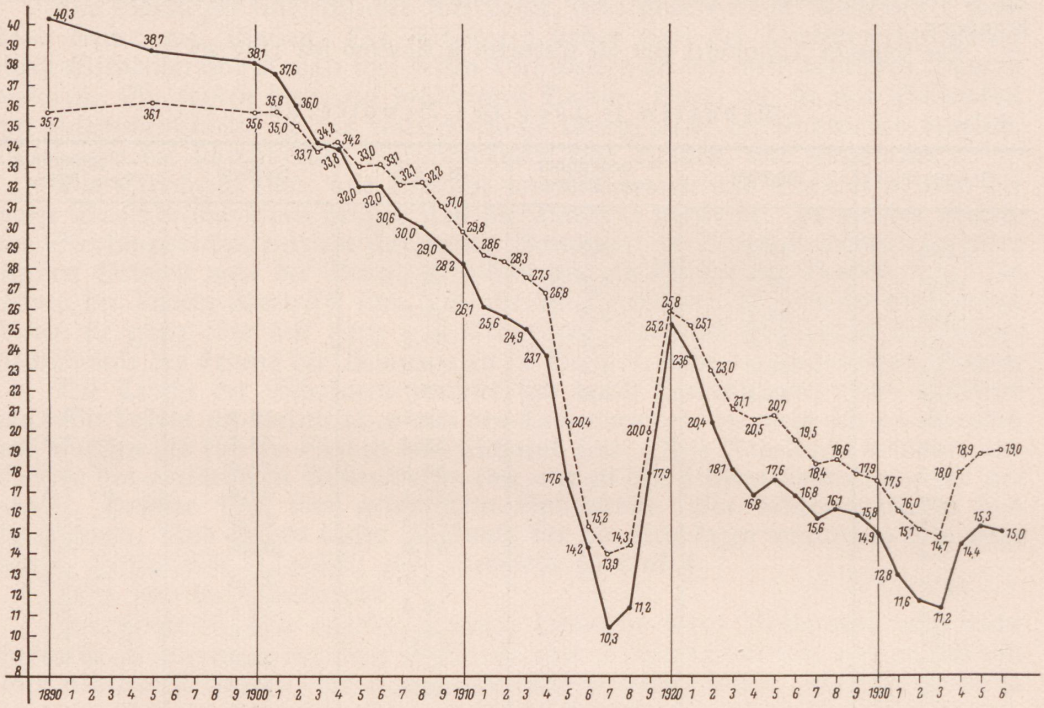
Die folgende Zahlentafel gibt die Geburten je Tausend seit 1890 an.

Geburten je 1000 der Bevölkerung

Jahreszahl	Sachsen	+ gegenüber dem Reiche	Reich	Sachsen	— gegenüber dem Reiche
1890	40,3	4,6	35,7		
1895	38,7	2,6	36,1		
1900	38,1	2,5	35,6		
01	37,6	1,8	35,8		
02	36,0	1,0	35,0		
03	34,2	0,5	33,7		
04			34,2	33,8	— 0,4
05			33,0	32,0	— 1,0
06			33,1	32,0	— 1,1
07			32,1	30,6	— 1,5
08			32,2	30,0	— 2,2
09			31,0	39,0	— 2,0
1910			29,8	28,2	— 1,6
11			28,6	26,1	— 2,5
12			28,3	25,6	— 2,7
13			27,5	24,9	— 2,6
14			26,8	23,7	— 3,1
15			20,4	17,6	— 2,8
16			15,2	14,2	— 1,0
17			13,9	10,5	**— 3,4**
18			14,3	11,2	— 3,1
19			20,0	17,9	— 2,1
1920			25,8	25,2	— 0,6
21			25,1	23,6	— 1,5
22			23,0	20,4	— 2,6
23			21,1	18,1	— 3,0
24			20,5	16,8	**— 3,7**
25			20,7	17,6	— 3,1
26			19,5	16,8	— 2,7
27			18,4	15,6	— 2,8
28			18,6	16,1	— 2,5
29			17,9	15,8	— 2,1
1930			17,5	14,9	— 2,6
31			16,0	12,8	— 3,2
32			15,1	11,6	**— 3,5**
33			14,7	11,2	**— 3,5**
34			18,0	14,4	**— 3,6**
35			18,9	15,3	**— 3,6**
36			19,0	15,0	**— 4,0**

Wir sehen daraus, daß vor der Jahrhundertwende Sachsen dem Reiche deutlich überlegen war. Es hatte aufs Tausend seiner Bevölkerung 4,6 Geburten mehr als der deutsche Gesamtdurchschnitt. Die Gebürtigkeit Sachsens verhielt sich zu der des Reiches wie 40,3 : 35,7. Sie lag also um rund 12,8 v. H. über dem Reichsdurchschnitt. Mit dem Jahre 1904 hat dann Sachsen den Reichsdurchschnitt unterschritten und ist in der Folge immer stärker unter ihn abgesunken. Im letzten statistisch abgeschlossenen Jahre (1936) verhielt sich der Reichsdurchschnitt zum sächsischen Durchschnitt wie 19 : 15. Statt, wie früher, 12,8 v. H. über dem Reichsdurchschnitt, lag Sachsen zuletzt um 20,6 v. H. unter dem Reichsdurchschnitt. Es besteht kein Anzeichen dafür, daß das sich in näherer Zukunft ändert.

Durch die schaubildliche Darstellung des Sachverhaltes wird das Gesagte auch für das Auge einprägsam.



Verlauf der Geburtenlinie Sachsens (—) im Vergleiche zur Geburtenlinie des ganzen Deutschen Reiches (···)

Wie erklärt sich das Absinken Sachsens unter die Zahlen des Reiches? Sachsen hat von allen deutschen Ländern den geringsten Anteil an landwirtschaftlicher Bevölkerung. Es umfaßt dabei

von der Bodenfläche des Reiches . . 3,12 v. H.
" " Bevölkerung des Reiches . . 8,0 v. H.
" " Arbeitnehmerschaft des Reiches 12,8 v. H.

Damit erklärt sich ohne weiteres der Rückgang Sachsens im Vergleich zum Gesamtreich. Der um die Jahrhundertwende einsetzende Geburtenverfall hat eben zunächst in den industriell-verstädterten Teilen Deutschlands Boden gefunden. Diese Teile sind die Schrittmacher für die Entwicklung des Ganzen.

Die sächsische Geburtenlinie umfaßt im übrigen eine viel größere Weite des Gesamtausschlags. Sie bewegt sich zwischen 40,3 a. Tsd. und 10,3 a. Tsd, während das Reich zwischen 35,7 a. Tsd. und 13,9 a. Tsd. sich bewegt. Die größten Notzeiten bezeichnen die tiefsten Abstürze und die weitesten Entfernungen von der Linie des Reiches, so die Kriegsjahre 1917 und 1918; ferner 1924 (Geburtentiefstand nach dem Jahre 1923 als dem Jahre der Auflösung aller wirtschaftlichen Ordnung); ferner 1932/1933 (Zeit der schlimmen Not vor dem Umbruch).

Das Ansteigen der Geburten im Reiche und in Sachsen nach der Machtübernahme hat den Rückstand Sachsens im ganzen nicht verringert, sondern ihn weiterhin wachsen

lassen. Jedenfalls weist das Jahr 1936 den bisher größten Unterschied Sachsens unter das Reich auf.

Das Zurückfallen Sachsens unter das Gesamtreich ist in den mitgeteilten Zahlen nicht einmal ganz so groß, wie in der Wirklichkeit Sachsen hinter den übrigen Teilen des Reiches zurückbleibt; der nichtsächsische Geburtendurchschnitt liegt etwas höher als der des Gesamtreiches, da ja Sachsen den Gesamtdurchschnitt drückt.

Aber auch solcher Vergleich ergäbe noch nicht die wirkliche, die „bereinigte" Weite des Rückstandes. Um den zu erfassen, müßte man die Eheschließungsziffern mit in Rechnung ziehen. Sachsen hat nämlich die geringen Geburtenzahlen, trotzdem es sich in den Eheschließungsziffern deutlich über dem Reiche befindet. Ehefreudigkeit und Geburtenfreudigkeit sind also durchaus nicht notwendig im Einklang.

Die Eheschließungsziffern waren

	im Reiche	in Sachsen
1934	11,1 a. Tsd.	12,1 a. Tsd.
1935	9,7 „ „	10,4 „ „
1936	9,1 „ „	9,4 „ „

Das Mehr Sachsens in den Eheschließungen gegenüber dem Reiche ist alt. Die Zahl derer, die mit 60 und mehr Jahren noch ledig waren, ist in Sachsen schon früher geringer gewesen als im Reiche.

Der Hundertsatz der „Dauerledigen" war

	im Reiche	in Sachsen
1910	6 v. H. der Männer	4 v. H. der Männer
	10 v. H. der Frauen	7 v. H. der Frauen
1933	8 v. H. der Männer	6 v. H. der Männer
	12 v. H. der Frauen	10 v. H. der Frauen

Auch aus den Feststellungen dieses Aufsatzes ergibt sich als Aufgabe: Kampf gegen die volksbiologischen Wirkungen der Verstädterung!

Anschrift des Verf.: Dresden-Blasewitz, Elbstr. 3.

Parasiten der Gemeinschaft.

Von Karlheinz Rüdiger.

Die ausführlichen Untersuchungen der letzten Jahre über das Verhalten fremder Rassenbestandteile im deutschen Volkskörper und ihren schädlichen Einfluß auf die körperliche und geistige Struktur unseres Volkstums haben ein umfangreiches Material darüber erbracht, daß sich nicht nur körperliche, sondern auch seelische Anlagen fast unberührt von äußeren Einflüssen und der Entwicklung in der Anlage vererben.

Wir haben das zersetzende Wirken des fremdrassischen Judentums in so verheerendem Maße erleben dürfen, daß wir mit Recht alle Abwehrmaßnahmen ergriffen haben, um eine weitere Ausdehnung dieser Schmarotzerrasse zu verhindern. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Zigeunern, wenn sie auch zahlenmäßig geringer sind und daher nicht so ausgesprochen und eindeutig in Erscheinung treten.

Die Untersuchungen haben ergeben, daß alle Erziehungsversuche bei Zigeunern an der Stärke ihrer rassischen und seelischen Konstitution gescheitert sind. Die Geschichte der Zigeuner beweist eindeutig, daß es vollständig ausgeschlossen ist, sie jemals in das kulturelle Leben unseres Volkes einzubeziehen. Vor ungefähr 500 Jahren wanderten die Zigeuner als Nomaden in Deutschland ein und haben bis auf heute unverändert ihre rassische Eigenart erhalten. Sie sind niemals im Volkstum ihrer Wirtsvölker aufgegangen, im Gegenteil, sie haben sich immer bewußt durch ihre eigene Lebensform aus dem Wirtsvolk herausgehoben. Die jahrhundertelangen Versuche, sie zu „guten Christen" zu erziehen, ihnen Gesittung beizubringen und Kultur aufzunötigen, mußten fehlschlagen, weil die Zigeuner uns völlig wesensfremd sind und anderen Lebensgesetzen gehorchen. Man kann sie nicht an eine geordnete Arbeit gewöhnen; man wird sie auch niemals in die großen staatlichen

und völkischen Aufgaben einreihen. Sie bleiben Nomaden, Bettler und Hausierer, stehen mit den Gesetzen und Sitten ihres Gastlandes immer auf Kriegsfuß und fristen ihr Leben in den niederen minderwertigen Regionen eines Volkstums. Sie sind Fremdkörper in jedem Volk. Wenn es wirklich einmal unter Mühen gelungen ist, sie seßhaft zu machen und sie zum Ansiedeln zu zwingen, so ist es charakteristisch für ihre rassenseelische Haltung, daß sie sich dann immer mit den minderwertigen Elementen, dem Abschaum aller Völker, mit den Kriminellen und Asozialen verbanden. Sie wollen und können nicht ein geordnetes Leben führen.

Es soll augenblicklich nach den neuesten Erhebungen in Deutschland rund 8000 Zigeuner geben, von denen ungefähr 1600 in der Umgebung von Berlin anzutreffen sind. Wenn ihre Zahl meistens höher angegeben wird, so sind hierzu alle überhaupt vagabundierenden Elemente gerechnet. Die Zigeuner sind neben wenigen europäischen Einschlägen besonders von orientalischem Blut mit vorder- und innerasiatischen Merkmalen durchsetzt. Ihre Fruchtbarkeit steht bei weitem über der Fruchtbarkeit der Wirtsvölker. 10 bis 14 Kinder sind keine Seltenheit. Da die Geschichte bewiesen hat, daß es unmöglich ist, die Zigeuner gewaltsam oder mit entsprechender Milde zu wertvollen Mitgliedern des Staates zu erziehen, die Gefahr aber einer stärkeren Vermehrung und besonders einer Verbindung mit allen minderwertigen Elementen zu groß ist, als daß sie leichtfertig übersehen werden könnte, ist es Aufgabe eines jeden Volkes, danach zu trachten, sie möglichst aus dem Volksganzen auszumerzen. Denn sie leben als Staat im Staate, ähnlich den Juden, gewöhnen sich nicht an die staatliche Ordnung und fallen darüber hinaus durch ihr Nichtstun der staatlichen Fürsorge unnötig zur Last.

Eine besondere Gefahrenquelle stellen die Zigeunermischlinge dar, eheliche und uneheliche Verbindungen reinrassischer Zigeuner mit Angehörigen ihrer Wirtsvölker. Die Belastung wird dadurch besonders gefährlich, als derartige Verbindungen ausschließlich mit den Minderwertigen eines Wirtsvolkes stattfinden, so daß also die Zahl der asozialen Elemente, der Erbuntüchtigen, der Verbrecher und Dirnen stark erhöht wird.

Uns liegt eine ausführliche Untersuchung von Otto Finger über zwei asoziale Zigeunermischlingssippen vor, in der im Auftrage des Gauamtsleiters des Rassenpolitischen Amtes im Gau Hessen-Nassau, Prof. H. W. Kranz, wissenschaftlich einwandfrei der volkszerstörende Einfluß solcher Mischlingssippen gezeigt wird. In dem Vorwort zu dieser Schrift betont Prof. Kranz ausdrücklich, daß es sich bei dieser Arbeit nicht um ein theoretisches wissenschaftliches Problem handele, sondern um eine außerordentlich wichtige Frage, die rassisch wie erbbiologisch durchaus vordringlich sei und eine baldige Lösung in bevölkerungs- und rassenpolitischer Hinsicht erfordere. Es ist immerhin von besonderem Interesse, einmal festgestellt zu sehen, wie innerhalb einer Gesamtbevölkerung gleichsam Einzelzellen bestehen, in denen sich völkisch unerwünschte Elemente in einer besonders hohen Dichte zusammenballen und dadurch neben einer unerträglichen wirtschaftlichen Belastung auch eine ständige Gefahrenquelle für die qualitative Entwicklung eines Volkskörpers darstellen. Wie weit die Entwicklung schon fortgeschritten ist, zeigt ein charakteristisches Beispiel. In einem Bericht des Bürgermeisters einer kleinen Gemeinde lesen wir folgendes:

> „Vor ungefähr 30 Jahren zog Christoph Be. mit 4 kleinen Kindern hier zu. Noch 30 Jahre weiter, haben sie bald die Stimmenmehrheit in der Gemeinde. Einbringen tun sie alle der Gemeinde nichts, im Gegenteil, fast alle Kinder der Be.s müssen von der Gemeinde unterstützt werden. Diese Beträge werden von Tag zu Tag höher, so daß der Zeitpunkt nicht weit ist, daß die übrigen Gemeindemitglieder nur noch für den Stamm Be. arbeiten müssen. Meiner Ansicht nach sind Be. und seine ganzen Nachkommen ein Krebsgeschwür am deutschen Volke, sie sind zu allen Schandtaten fähig und zu gebrauchen, nur nicht zur Arbeit.... Unserem ganzen Volke würde es zum Segen gereichen, Menschen dieser Art vollkommen auszumerzen oder sie in ein geregeltes Arbeitsverhältnis zu bringen."

In diesem Bericht werden alle Probleme berührt, die sich aus dem Einbruch jenes artfremden asozialen Elementes in die Gemeinschaft eines gesundes Volkes ergeben haben.

Die Untersuchungen Otto Fingers zeigen, daß von den Angehörigen zweier Zigeunermischlingssippen nahezu vier Fünftel als völkisch unbrauchbare Existenzen der Gemeinschaft zur Last fallen. Daraus ergibt sich die selbstverständliche Forderung, die bestehenden gesetzlichen Möglichkeiten kritisch zu werten und in der umfangreichen Anwendung der Sicherungsverwahrung oder einer anderen noch zu entwickelnden Form der Absonderung unverbesserlicher Elemente eine allmähliche Ausmerzung jener untauglichen Erbanlagen aus dem gesunden Volkskörper zu erreichen. Die Leistung des Einzelnen wird heute an seinem völkischen Wert oder Unwert gemessen. Wir können nicht zulassen, daß mitten in unserem Volk, verursacht durch allzu große Milde und Nachsicht, sich ein schmarotzendes Element

ausbreitet, das zu einer ständigen Bedrohung der völkischen Sauberkeit wird. Das Verständnis für die notwendige Ausschaltung Minderwertiger aus dem Fortpflanzungsprozeß ist heute schon Allgemeingut des deutschen Volkes geworden. Er dürfte daher nicht schwer sein, wenn man sich zu den Fragen der Aufartung und Gesunderhaltung bekennt, den Gedanken an eine Beseitigung jenes Bevölkerungsteiles, der sich durch so viele Generationen hindurch leistungsmäßig völlig negativ und gegensätzlich verhalten hat, zu einer selbstverständlichen Forderung erwachsen zu lassen, besonders weil diese Volksgruppe eine den Durchschnitt der Erbtüchtigen weit überragende Kinderzahl hat und somit zu einer vordringlichen sozialen und rassischen Gefahr wird, auf deren Größe nicht eindringlich genug hingewiesen werden kann.

Anschrift des Verf.: Berlin-Friedenau, Laubacherstr. 11.

Deutsch-Südwest.
Eine neue Heimat der Nordischen Rasse!

Von W. Brehm, Wiesbaden.

Es wird die Aufmerksamkeit gerade des um die Rassenfrage Wissenden erregen, einiges über die Rassenverhältnisse in unserem früheren Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika zu erfahren. Es nimmt unter unseren früheren Kolonien, den jetzigen „Mandatsländern des Völkerbundes", eine einzigartige Stellung ein, weil seine Verwaltung als integrierender, d. h. fester Bestandteil der Südafrikanischen Union geführt wird, deren Recht und Gesetze im wesentlichen automatisch auf Südwestafrika ausgedehnt worden sind. Diese enge Verbindung Südwestafrikas mit der unmittelbar benachbarten Union hat sich zunächst in der Bewegung und Entwicklung der Bevölkerung in besonders augenfälliger Weise ausgewirkt.

Es ist ja weiteren Kreisen auch in Deutschland bekannt, daß schon vor dem Kriege, ja schon vor der Besitzergreifung der Kolonie durch uns eine gewisse Anzahl Buren im ehemaligen Schutzgebiet ansässig waren. Dieser burische Zuzug hat sich nach dem zwangsweisen Anschluß an die Südafrikanische Union selbstverständlich wesentlich verstärkt, und ist in weiterem Aufstieg begriffen. Aber erfreulicher Weise hält auch der Zustrom deutscher Volksbestandteile an, da sich die wirtschaftliche Lage der ansässigen Deutschen trotz mannigfaltiger Schwierigkeiten im allgemeinen günstig gestaltet. Ganz zu diesem deutsch-burischen und teilweise englischen Zuzug trägt der Umstand mit bei, daß das Land mit den modernen Hilfsmitteln der europäisch-amerikanischen Industrien immer vollkommener erschlossen wird. Denn dem Kraftwagen, Rundfunk, Film, Kühl- und Pumpmotor usw. bietet die Durststeppe kein Hindernis mehr, in der in der kolonialen Vorzeit ganze Burensippen mit Kind und Kegel spurlos verschwanden. Wir sehen hier gewissermaßen in Reinkultur, wie sich Nordischer Geist in ernster Forschungsarbeit zunächst wissenschaftlich-technische Hilfsmittel schafft und dann mit diesen in ehernem Vormarsch neue Heimatsgebiete erringt. Wie die Eisenbahnen seinerzeit die Überwucherung der indianischen Rasse in Nordamerika besiegelten, so scheint das Schicksal der eingeborenen Bevölkerung Südwestafrikas durch den Kraftwagen entschieden zu werden. Hier wie dort findet sich außerdem der für die Nordischen Landnehmer günstige Umstand einer sehr geringen Anzahl ansässiger Urbevölkerung. Diese zerfällt zudem noch in verschiedene Rassen, die untereinander schärfste Feinde sind. Man denke nur an die sprichwörtliche Feindschaft der Herero und der Bergdamara, welch letztere uns ja in dem mörderischen Hererokrieg ganz vorzügliche Dienste leisteten. Die Hottentotten hinwieder haben tödliche Feindschaft mit den Buschmännern, die sie weit in den Osten in die wüstenhaften Gebiete verdrängt haben.

Diese eingeborenen Völker des früheren Schutzgebietes werden jetzt auf rund 91 000 Köpfe geschätzt, was eine geringe Vermehrung gegenüber der Vorkriegszeit bedeutet. Die Anzahl ist gemessen an der Größe des weiträumigen Landes erschreckend gering, und sie wäre wirtschaftlich überhaupt nicht erträglich, wenn Südwestafrika nicht in dem zugehörigen Ovamboland mit einer auf 126 000 Köpfe geschätzten schwarzen, arbeitskräftigen und wanderlustigen Bevölkerung einen starken Rückhalt besäße, der ständig durch — wenn auch vorübergehende — Zuwanderung von Farbigen aus der Union gekräftigt wird. Unter Berücksichtigung einiger Grenzgebiete ergibt sich eine farbige Gesamtbevölkerung des Mandatsgebiets von etwa 225 000 Köpfen.

Die weiße Bevölkerung Südwestafrikas ist gegenüber der Vorkriegszeit (rund 15 000 Köpfe) verhältnismäßig viel stärker angewachsen; sie wird jetzt mit über 25 000 Köpfen beziffert. Der größte Teil der Weißen ist britischer Nationalität; dieser

Bevölkerungsteil umfaßt rund 15 000 Menschen gegenüber nur 2000 vor dem Kriege. Als „naturalisierte Briten" werden etwa 7200 Köpfe, als Deutsche 1800 Köpfe bezeichnet. Die ersteren rekrutieren sich fast ausschließlich aus Deutschstämmigen, die sich zur Annahme der britischen Staatsbürgerschaft unter Beibehaltung der deutschen Reichsangehörigkeit entschlossen haben. Der unbedeutende Rest der weißen Bevölkerung setzt sich aus Angehörigen verschiedener europäischer Länder zusammen.

Wenn wir berücksichtigen, daß um die Jahrhundertwende erst etwa 3000 Weiße in Südwest ansässig waren, so erkennen wir mühelos die gemachten Fortschritte in der weißen (vorzüglich Nordischen) Besiedlung des Landes. Geht diese in gleichem Tempo weiter, dann wird bereits in etwa 25 Jahren die eingeborene Bevölkerung an Kopfzahl überflügelt worden sein! Hierbei brauchen wir nur an die Verhältnisse in der benachbarten Kapkolonie zu denken, wo sich von 1871 bis 1900 die Bevölkerung um 270% und der Handel um 500% vermehrten.

Anschrift des Verf.: Wiesbaden, Boseplatz 6.

Fragekasten.

Frage: Gibt es eine Farbenblindheit, die nicht vererbbar ist?

Ein farbenblinder Mann (rot-grün-blind) heiratet die Tochter eines farbenblinden Vaters, von dem nicht feststeht, ob er rot-grün-blind ist, und wo sonst in der Familie kein farbenblinder Mann ist. Werden unter den Kindern der Beiden farbenblinde Mädchen auftauchen können oder nur Jungen? Oder werden erst in der übernächsten Generation wieder Farbenblinde auftreten?

Würden diese beiden für ehetauglich erklärt werden können?

Antwort: Farbenblindheit ist zwar sehr häufig erblich, wie denn diese Abweichung überhaupt sehr häufig ist: leiden doch unter den Männern 4 bis 8% (nach verschiedenen Schätzungen schwankend) daran, während nur etwa 0,4% aller Frauen davon betroffen sind. Dieses Geschlechtsverhältnis weist zugleich auf die Besonderheit des Erbganges hin: die Rot-grün-Blindheit ist das bekannteste Beispiel für den geschlechtsgebunden-rezessiven Erbgang. Die Rot-grün-Blindheit ist die häufigste Farbenblindheit. Viel seltener ist die absolute Farbenblindheit, desgleichen die sog. Blau-gelb-Blindheit.

Farbenblindheit kann auch erworben sein. Als häufigste Ursachen der erworbenen Farbenblindheit sind die Genußgifte Alkohol und Nikotin zu nennen sowie die auf syphilitischer Infektion beruhende sogenannte Rückenmarkschwindsucht (Tabes dorsalis).

Bei der erbärztlichen Beratung wäre also in jedem Falle zunächst zu klären, ob es sich um eine angeborene (erbliche) Abweichung handelt oder nicht.

Weiter ist für die Beurteilung wichtig, daß die Farbenblindheit weder physiologisch-klinisch noch genetisch eine Einheit darstellt. Je nachdem ob mehr das Rot-Sehen oder mehr das Grün-Sehen gestört ist, unterscheidet man Proto- und Deutero-Formen. Ferner kann der Grad der Störung unterschiedlich sein. Bei der leichteren Störung spricht man beispielsweise von Protanomalie, bei stärkerer von Protanopie bzw. von Deuteranomalie und Deuteranopie.

Es handelt sich wahrscheinlich um vier Gene, welche multiple Allele von einem, wahrscheinlicher zwei normalen Genen sind und ihren Platz im Geschlechtschromosom (X-Chromosom) haben. Es herrscht nicht immer vollständige Rezessivität gegenüber dem normalen Gen. Vereinzelt sind auch verschiedenanlagige Frauen rot-grün-blind. Im übrigen beobachtet man, entsprechend den neueren Ergebnissen bei der Bluterkrankheit, auch hier bei den Überträgerinnen leichtere Erscheinungen, Farbenschwäche.

Die gestellte Frage nach dem Ausfall der Nachkommenschaft kann, wie aus diesen Angaben hervorgeht, nur mit großer Einschränkung getroffen werden, zumal nicht feststeht, ob der farbenblinde Vater des Mädchens auch rot-grün-blind ist.

Unter der Voraussetzung, daß es sich um die besonders häufige erbliche Rot-grün-Blindheit handelt, läßt sich über den Erbgang folgendes sagen: aus der Ehe eines kranken Mannes mit einer gesunden Frau gehen alle Töchter als Überträgerinnen (äußerlich im Wesentlichen gesund), alle Söhne dagegen äußerlich gesund und erblich gesund hervor. Aus der Ehe einer Überträgerin mit einem normalen Mann ergeben sich theoretisch unter den Töchtern 50% gesunde und erbgesunde und 50% Überträgerinnen, unter den Söhnen 50% kranke und 50% gesunde und zugleich erbgesunde. Aus der Ehe einer Überträgerin

mit einem kranken Mann folgen theoretisch Kinder in der Verteilung: 1/4 Überträgerinnen, 1/4 kranke Frauen, 1/4 normale Männer und 1/4 kranke Männer. (Vgl. dazu die Ausführungen in Baur-Fischer-Lenz, 4. Auflage, Bd. 1, S. 65 f. S. auch v. Verschuer, Erbpathologie, 2. Auflage, Dresden und Leipzig 1937.)

Die totale Farbenblindheit, welche einem einfachen rezessiven Erbgang folgt, gehört nach dem Kommentar von Gütt-Rüdin-Ruttke[1]) zu der Gruppe „erbliche Blindheit" und ist mithin sterilisationspflichtig.

Schwieriger ist die Frage der Ehetauglichkeit zu beantworten. Eine Unfruchtbarmachung kommt bei Rot-grün-Blindheit schon deshalb nicht in Frage, weil die Abweichung nicht nur verhältnismäßig belanglos ist (für bestimmte Berufe untauglich macht), sondern weil auch sehr zahlreiche Personen darunter leiden. Das Ergebnis einer derartigen Maßnahme würde sich daher bevölkerungspolitisch sehr ungünstig auswirken. Nach dem Kommentar von Gütt-Linden-Maßfeller[2]) kommt jedoch unter Umständen die Versagung der Eheerlaubnis in Betracht, wenn beide Partner ausgesprochene Störungen dieser Art haben und untereinander heiraten wollen. Die Beurteilung, ob die Störung bereits „ausgesprochen" ist, und ob dazu auch die gesicherte Tatsache, äußerlich gesunde Überträgerin zu sein, zu rechnen ist, muß von Fall zu Fall dem Arzt überlassen werden. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß der Ehe unter solchen Umständen zunächst widerraten werden sollte, und daß das Ehetauglichkeitszeugnis dann zu versagen ist, wenn die Überträgerin schon selbst deutliche Anzeichen der Farbenblindheit zeigt, oder wenn bei dem einen oder bei beiden Partnern noch andere erbliche Abweichungen, sei es am Auge oder sonst, ärztlich festzustellen sind. Sind beide Partner im übrigen gesund und erbgesund, so ist zu erwarten, daß, abgesehen von der Häufung von Rot-grün-Blindheit unter der Nachkommenschaft, im übrigen gesunde Kinder aus der Ehe hervorgehen werden. Schottky.

Aus Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik.

Neues Gesetz über die Änderung von Familien- und Vornamen. Um die blutsmäßigen Zusammenhänge zwischen Namen und Namensträger einheitlich zu gestalten, hat die Reichsregierung ein Gesetz über die Änderung von Namen erlassen. Es soll in Zukunft nicht mehr möglich sein, daß jüdische Kinder deutsche Vornamen erhalten. Auch kann die Änderung eines jüdischen Namens, sofern kein jüdischer Blutseinschlag vorliegt, vorgenommen werden. Namensänderungen, die vor dem 30. Januar 1933 vorgenommen wurden und heute als unerwünscht erscheinen, können bis zum 31. Dezember 1940 vom Staat widerrufen werden. Hier ist besonders an die Tarnung mit deutschen Namen von Juden gedacht.

Neuregelung der Schulgeldermäßigung. Für Preußen wurde ein Gesetz erlassen, das den bevölkerungspolitischen Forderungen bei der Schulgeldermäßigung nachkommt. Danach ist die Ermäßigung der Schulgebühren nicht mehr von der Zahl der Kinder abhängig, die eine mittlere, höhere, Fach- oder Hochschule besuchen, sondern wird zukünftig grundsätzlich in allen Fällen gewährt, in denen mehrere Kinder zu unterhalten sind, ohne Rücksicht darauf, ob sie eine Schule besuchen oder nicht. Kinder vom 16. bis 21. Lebensjahr werden berücksichtigt, wenn sie sich in der Schul- oder Berufsausbildung befinden. Die Geschwisterermäßigung beträgt für jedes Kind:

bei 2 Kindern 1/10 des Grundbetrages,
bei 3 Kindern 3/10 des Grundbetrages,
bei 4 Kindern 5/10 des Grundbetrages,
bei 5 Kindern 6/10 des Grundbetrages,
bei 6 und mehr Kindern 7/10 des Grundbetrages.

Die zunächst für die preußischen höheren Schulen geltenden Maßnahmen sollen auch auf außerpreußische Schulen ausgedehnt werden. Diese Bestimmungen sind ein wertvoller Beitrag zur Begabtenförderung.

---

[1]) Gütt-Rüdin-Ruttke: Zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. 2. Aufl. München 1936.

[2]) Gütt-Linden-Maßfeller: Blutschutz- und Ehegesundheitsgesetz. München 1936.

Verbot von Schaustellungen menschlicher Abnormitäten und erbkranker Krüppel. Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei hat einen Erlaß herausgegeben, wonach es auf Volks- und Vergnügungsfesten verboten ist, ekelerregende menschliche Abnormitäten und erbkranke Krüppel, z. B. Fischmenschen, Krebsmenschen, Vogelmenschen, Tiermenschen u. ä. zur Schau zu bringen. Solche Personen sind nach Möglichkeit in Heil- oder Pflegeanstalten unterzubringen. Ebenso ist es verboten, anatomische Präparate, die das Sittlichkeits- oder Anstandsgefühl verletzen, oder geeignet sind, die bevölkerungspolitischen Bestrebungen des Dritten Reichs zu stören, zur Schau zu bringen.

Einladung des Italienischen Innenministeriums an das Rassenpolitische Amt. Dem Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. wurde vom italienischen Innenministerium eine Einladung zum Studium der italienischen bevölkerungspolitischen Maßnahmen überreicht. Unter Führung des Leiters des Rassenpolitischen Amtes wird im Laufe des April eine aus deutschen Bevölkerungspolitikern und einigen Wissenschaftlern zusammengesetzte Studienkommission dieser Einladung Folge leisten.

Zur bevölkerungspolitischen Lage Deutschlands. Die Zählung der Lebendgeborenen des Jahres 1937 in 58 deutschen Großstädten mit 100 000 und mehr Einwohnern hat 15,5 a. T. der Bevölkerung ergeben. Verglichen mit dem gleichen Zeitraum des vorhergehenden Jahres ist ein leichtes Ansteigen um 0,2 Lebendgeborene a. T. festzustellen. Soll im Jahre 1937 für das ganze Reich der Stand von 19,0 a. T. wie 1936 erreicht werden, dann müssen Mittel-, Kleinstädte und Land insgesamt rund 21 Lebendgeborene a. T. erbringen.

Die Fruchtbarkeit der jungen seit 1933 geschlossenen Ehen war in den Jahren 1934 und 1935 verhältnismäßig nur wenig höher als die der jüngsten Ehejahrgänge 1931—33 im Jahre 1933. Die Fruchtbarkeit der Ehejahrgänge 1933 und 1934 im Jahre 1934 lag um etwa 10% höher als die der Ehejahrgänge 1932 und 1933 im Jahre 1933.

Die Zahl der Ehestandsdarlehen betrug 1936 171 500. Es wurden im 1. Vierteljahr 1936 45 000, im 2. und 3. Vierteljahr je 47 000 und im 4. Vierteljahr 48 000 Darlehensanteile erlassen. Auf je 10 000 Einwohner kamen im Reichsdurchschnitt 25,4 Ehestandsdarlehen. In Bayern waren es nur 18,8, in Oldenburg und im Saarland zwischen 44 und 45 je 10 000 der Bevölkerung. Bezüglich der Streichung der Darlehensanteile wurden ebenfalls Unterschiede festgestellt. Im Reichsdurchschnitt wurden 27,7 Darlehensanteile gestrichen. In Sachsen 18,6, in Oldenburg 50, in Berlin 16,5 je 10 000 Einwohner.

Erhebung fremder Blutsanteile durch die Volkszählung 1938. Erstmalig in der Geschichte wird anläßlich der Volkszählung 1938 der Versuch gemacht, über die rassische Zusammensetzung des deutschen Volkes Aufschluß zu bekommen. In Form einer geheimen Zählung wird für alle in Deutschland lebenden Personen die rassische Abstammung bis zu den Großeltern durchgeführt werden. Die hierfür vorgesehenen Zählkarten werden in einem verschlossenen Umschlag zur Auswertung weitergegeben. Die Volkszählung findet am 17. Mai statt.

Die Kinderbeihilfen werden ab 1. April 1938 erhöht. Vom 1. April 1938 ab wird der Kreis der Bezugsberechtigten für Kinderbeihilfen wesentlich erweitert. Von diesem Tag ab können Eltern, die sozialversicherungspflichtig und im Besitz von 5 und mehr Kindern unter 16 Jahren sind, schon für das 3. und 4. Kind eine monatliche laufende Kinderbeihilfe von je Mk. 10.—, für das 5. und jedes weitere Kind unter 16 Jahren eine monatliche laufende Beihilfe von je Mk. 20.— beantragen. Das Einkommen darf nicht mehr als 7500 Mk. betragen.

Hilfen für Kinderreiche durch Industrie und Gemeinden. In Zusammenarbeit mit der Firma Oetker, Bielefeld, wird die Stadt Bielefeld in Westfalen 50 Eigenheime für kinderreiche Familien bauen. Die Häuser gehen in den Besitz der Kinderreichen über, die monatliche Abzahlungssumme beträgt Mk. 30.—. Außerdem wird die Stadt Bielefeld 8 von 20 geplanten Siedlungshäusern an kinderreiche Familien vergeben.

Die Leitung der Sparkasse Hannover hat rückwirkend vom 1. Juli 1937 veranlaßt, daß der Hypothekenzinssatz und der Verwaltungskostenbeitrag von 4,5 auf 4% für kinderreiche Familien ermäßigt wird. Außerdem hat die Sparkasse Hannover im letzten Jahre 4500 künstlerisch ausgestattete Gutscheine über je Mk. 3.— bei Geburtsanmeldungen den Eltern zugestellt. Rund 50% wurden eingelöst und zur Eröffnung eines Sparkontos benutzt.

Die Kreisstadtdirektion Helmstedt zahlt ab 1. Februar d. J. jedem verheirateten Angestellten ein Mindestgehalt von Mk. 180.— netto. Zur Verheiratung erhält der Angestellte Mk. 125.— und den gleichen Betrag bei der Geburt eines Kindes.

Durchschnittliche Kinderzahl württembergischer Bauerngeschlechter. Das württembergische Anerbengebiet zeichnet sich seit jeher durch hohe Kinderzahlen aus. So hatte ein Bauerngeschlecht in 11 Geschlechterfolgen 74 Kinder oder 6,7 im Durchschnitt, ein anderes in 12 Geschlechterfolgen 86 Kinder oder 7,2 im Durchschnitt, ein drittes in 9 Geschlechterfolgen 90 Kinder oder 10 im Durchschnitt.

Schafft ausreichenden Wohnraum für kinderreiche Familien! Für kinderreiche Familien ist es heute oft schwierig, eine passende Wohnung zu finden. In der Zeitschrift „Deutsches Recht" wird deshalb auf die Notwendigkeit hingewiesen, ein Gesetz zu schaffen, das die Hausbesitzer verpflichten soll, kinderreiche Familien unterzubringen. Es wäre vorzuschreiben, daß jeder Hauseigentümer, der mehr als etwa drei Wohnungen vermietet, in seinem Hause eine Kinderzahl unterzubringen hat, die nach den örtlichen Verhältnissen, am besten nach Ortssatzung festzusetzen wäre, und die im Verhältnis zu der Zahl der Wohnungen stehen müßte.

Darüber hinaus besteht aber die dringende Forderung, von dem heute üblichen Zweizimmersystem bei Neubauten abzukommen und solche Wohnungen zu bauen, die einer Familie mit mindestens 4 Kindern Wohnraum bietet. Die heutige Bauweise wirkt den nationalsozialistischen bevölkerungspolitischen Bestrebungen in jeder Weise entgegen.

Nachwuchsmangel in den Berufen. Als Auswirkung der wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Verhältnisse ist heute der Nachwuchsmangel in sehr vielen Berufen anzusehen. In der Landwirtschaft fehlt es an rund 250 000 Landarbeitern. In den Schulen Preußens fehlen 3000 Volksschullehrer, wobei auf Ostpreußen 500 unbesetzte Lehrerstellen entfallen. In Sachsen ist der Lehrerbedarf nur zu 50% gedeckt. Von 18 000 Abiturienten des Jahres 1937 haben sich 10 000 zu Offiziersanwärtern bei der Wehrmacht gemeldet. Der Bedarf der Wehrmacht beträgt jedoch nur 2000. Hier ist es notwendig, den Nachwuchs aus den höheren Schulen im richtigen Sinn auf diejenigen Berufe hinzulenken, die heute unter Nachwuchsmangel leiden.

Gesundheitspflege auf dem Lande ist notwendig. Im Kreise Beckum wurde seitens des Kreisarztes festgestellt, daß der Gesundheitszustand auf dem Lande vielfach schlechter sei als in der Stadt. Bei 50% aller Schulkinder wurden Merkmale der Rachitis festgestellt. Dieses Beispiel weist erneut auf die Bedeutung hin, die heutzutage einer planmäßigen und zielbewußten Gesundheitspflege auf dem Lande zukommt.

Lediger oder verheirateter Gutsbeamter? Immer wieder fällt es auf, daß seitens der landwirtschaftlichen Großbetriebe ledige Gutsbeamte in vorgeschrittenem Lebensalter gesucht werden. Wie E. Wiegand in „Der Diplomlandwirt" vom 15. Jan. 1938 ausführt, wurden aufgrund der Stellenangebote in den Fachzeitschriften der einzelnen Landesbauernschaften im Jahre 1935 folgende Zahlen ermittelt: Von sämtlichen Anzeigen, die alle Betriebsgrößen betreffen, waren 19,77% mit der Bedingung „ledig" versehen. 4,22% trugen die Bedingung „verheiratet". 76,08% waren ohne diese Bemerkungen. Von diesen 76% sind jedoch ohne Bedenken 3/4 zu den Angeboten mit der Bedingung „ledig" zählen. Bei der Aufgliederung nach Betriebsgrößen ergibt sich, daß in Ostpreußen von fast allen Betrieben mit 1000 Morgen und darüber nur ledige Beamte gesucht werden, das sind 20% aller Stellenangebote dort. In Pommern entfallen 15% der Stellenangebote mit der Bedingung „ledig" auf Betriebe von 1000 Morgen und darüber. Für Sachsen-Anhalt und Westfalen gilt entsprechendes. Diese Zahlen zeigen, wie wenig bisher noch die Großbetriebe den bevölkerungspolitischen Forderungen der heutigen Zeit nachkommen.

Binnenwanderung und Industrieverlagerung. In dem Kreis Aue, Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, wurde für die Zeit vom 1. Januar 1933 bis 30. Juli 1937 eine Gesamtzahl von 10 430 Abgewanderten festgestellt. Darunter sind 2109 Familienangehörige. Die Gesamtzuwanderung betrug 6914 Personen. Der Gesamtverlust beträgt demnach 3516, der durch Abwanderung dem Kreis verloren ging. Da es sich hier um Industrieverlagerung handelt und nicht um Abwanderung aus der landwirtschaftlichen Bevölkerung, ist mit keiner biologischen Schwächung des Volksbestandes zu rechnen.

Ehrung alteingesessener Bauerngeschlechter. Seit 1934 wurden seitens des Reichsnährstandes im ganzen Reich annähernd 3000 Ehrungen alteingesessener Bauerngeschlechter, die nachweislich mindestens 200 Jahre auf dem gleichen Hof gesessen haben, durchgeführt.

Jüdische Auswanderung aus Deutschland. In den letzten Jahren sind rd. 24 000 Juden, vorwiegend Jugendliche, aus Deutschland ausgewandert. Der Altersaufbau der Juden in Deutschland ergibt folgendes Bild:

15% bis zu 20 Jahren, 30% bis 45 Jahre, 55% über 45 Jahre.

Katholische Kirche und Judenfrage vor 80 Jahren. Um dem Überhandnehmen des Judentums in Ungarn zu begegnen, hat das katholische Provinzialkonzil von Gran im Jahre 1858 noch einmal ausdrücklich alte Vorschriften erneuert, die den Christen untersagten, in Judenhäusern Dienst anzunehmen, für christliche Frauen jüdische Hebammen zu holen und als christliche Amme zu Judenkindern zu gehen.

Italien und die Stellung zum Judentum. Wie die „Times" vom 8. Februar meldet, sind in Italien die Verleger angewiesen worden, Werke jüdischer Autoren nur mit ausdrücklicher Erlaubnis zu verlegen. Die Stellungnahme gegen das Judentum in Italien äußert sich in der Bekämpfung des Zionismus.

Juden in der ungarischen Landwirtschaft. In Ungarn verstanden es die Juden frühzeitig, sich in den Besitz von Land zu bringen. Denn mit dem Landbesitz war das Wahlrecht im Staate verbunden. Bemerkenswert ist, daß die Juden den Zwergbesitz meiden und nur die großen Ländereien vorzuziehen. Um 1930 stellten sie für den Besitz über 1000 Joch 37,1 v. H., zwischen 200 und 1000 Joch 32,5 v. H., zwischen 100 und 200 nur noch 9,1 v. H. der Pächter. Bei den selbstwirtschaftenden Besitzern war ihr Anteil in der Größenklasse 200 bis 1000 mit 13,9 v. H. am höchsten. Legt man den Landumfang zu Grunde, so ergibt sich, daß zwischen 300 und 2000 Joch etwas über 17 v. H. in jüdischer Hand sind. Der jüdische Baron Harkanyi steht mit 10 725 Joch an der Spitze. Zwischen 500 und 10 000 Joch haben acht, und zwischen 2000 und 5000 25 Familien.

Juden in Rumänien. Auf dem heutigen rumänischen Gebiet haben im Jahre 1800 kaum 10 000 Juden gelebt. Der Friede von Adrianopel 1829 gab der Ausbreitung des Judentums starken Antrieb, sodaß bereits 1831 im Fürstentum Moldau allein rd. 31 000 Juden gezählt wurden. In der Folgezeit nahm die Verbreitung der Juden sehr stark zu. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts zählte man im Fürstentum Moldau und Walachei 275 000 Juden. Nach Schätzungen im Jahre 1900 wird angenommen, daß die Zahl der Juden damals wenigstens 500 000 betrug.

Polnische Gutsbesitzer gegen die Juden. Auf der Vertretertagung des Verbandes der Gutsbesitzer Ostpolens wurde eine Entschließung angenommen, die die Betätigung von Juden in der Landwirtschaft verhindern soll. Derjenige wird aus dem Verband ausgeschlossen, der an einen Juden Land verpachtet.

Jiddische Sprache verboten. In Bessarabien wurde der Gebrauch der jiddischen Sprache von den Behörden untersagt.

Regelung des jüdischen Besuchs im Bad Weißer Hirsch. Für das Bad Weißer Hirsch bei Dresden sind Bestimmungen für den Aufenthalt und das Verhalten jüdischer Kurgäste erlassen worden, die sich als notwendig herausgestellt hatten. Danach werden jüdische Kurgäste dort nur zugelassen, wenn sie in jüdischen Fremdenhöfen oder Heimen Aufenthalt nehmen, in denen deutschblütiges weibliches Personal unter 45 Jahren nicht beschäftigt ist. Jüdischen Kurgästen ist die Benutzung der Trinkquelle und der Schutz- und Ruhegelegenheiten in den Parkanlagen nur zu bestimmten Zeiten gestattet. Die Benutzung des Luftbades und der Lesehalle ist verboten. Eine Unterscheidung zwischen in- und ausländischen Juden findet nicht statt. Diese Maßnahme erscheint verständlich, da die Juden in letzter Zeit allenthalben wieder versuchen, ihre alten Stellungen einzunehmen.

Umfangreiche Vortragstätigkeit der Wiener Gesellschaft für Rassenpflege. Die Wiener Gesellschaft für Rassenpflege hielt im Jahre 1937 an der Universität Wien u. a. folgende Vorträge ab: Prof. Dr. E. Pernkopf: „Inversion und Vererbung", Dr. R. Routil: „Die Blutgruppen der Völker der Erde", Dr. K. Tuppa: „Die Rassenseele in der Wissenschaft", Dr. R. Hofstätter: „Bevölkerungspolitische Bedeutung der vorehelichen Geburten", Prof. Dr. F. Hamburger-Dr. H. Kogerer: „Diskussionsabend über Krankheit und Vererbung", Dr. H. Kogerer: „Kriminalität und Eugenik", Prof. Dr. K. Ginhart: „Beziehung zwischen Rasse und Kunst in Spanien", A. Legrün: „Über die Schrift einiger Zwillinge", Dr. E. Geyer: „Der exakte Vaterschaftsnachweis", Prof. Dr. Scholz: „Der Aufstieg des Arbeiters durch Rasse und Meisterschaft", Dr. Walter Groß, Berlin: „Die medizinischen und philosophischen Grundlagen der Erbgesundheitspflege", Dr. K. Tuppa: „Anthropologische Wanderung durch Kärtner Schulen", Dr. H. Schandl: „Ehegesetzgebung und Rassenhygiene".

Der Lehrgang „Familienkunde, Volksgesundheit und Vererbung", der alljährlich stattfindet, mußte wegen großer Beteiligung in zwei Gruppen abgehalten werden.

Bevölkerungspolitik Italiens. Im Jahre 1937 ist in Italien eine Vermehrung der Eheschließungen festzustellen. Gegenüber 1936 beträgt die Zunahme 20%. Für 1937

ist ein leichter Anstieg des Geburtenüberschusses erzielt worden, der 8,7 a. T. beträgt. Gegenüber 1930, als der Geburtenüberschuß 12,6 a. T. betrug, ist eine Abnahme zu verzeichnen. Die Sterblichkeit ist um 0,7% gestiegen.

Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik in England. In England wird mehr und mehr den Gesundheitsverhältnissen des Landes Beachtung geschenkt. Allgemein wird über die Überbesetzung der Irrenanstalten im ganzen Land geklagt. Die Irrenanstalt von North-Wales beherbergt beispielsweise 121 männliche und 150 weibliche Patienten über ihre richtige Belegzahl hinaus. In Derby sind 79 männliche und 117 weibliche Patienten zu viel. Ein Bericht an das Gesundheitsamt schätzt, daß in den Irrenhäusern in England rd. 127 000 Patienten vorhanden sein können, daß aber 2982 Patienten darüber hinaus zu viel untergebracht seien.

Nachdem aus dem bevölkerungsstatistischen Gesetz alle Punkte, die sich auf die Unehelichkeit bezogen, herausgenommen wurden, wird mit einer Annahme des Gesetzesvorschlages zu rechnen sein.

Eine Glaswarenfabrik in Lancashire wird ihren Arbeitern mit kinderreichen Familien vom 4. schulpflichtigen Kind ab 5 Schilling mehr zahlen. Dadurch werden rd. 600 Familien erfaßt.

Ehestandsdarlehen in Frankreich gefordert. Der Abgeordnete Saint-Juste legte der Kammer einen Vorschlag über die Einführung von Ehestandsdarlehen vor. Das Darlehen soll in Höhe von 5000 Fr. jedem Franzosen gewährt werden, der seiner militärischen Pflicht genügt hat. Die Eheschließenden dürfen nicht älter als 27 Jahre sein. Die Rückzahlung soll nach einem Jahr in Monatsraten zu je 60 Fr. erfolgen. Bei der Geburt eines Kindes wird der zurückzuzahlende Betrag um ein Viertel erlassen.

Geburtenrückgang in Polen. Die Zahl der Lebendgeborenen in Polen ging von 34,5 a. T. im Jahre 1924 auf 26,2 a. T. im Jahre 1936 zurück. Der Geburtenrückgang macht sich besonders in den sozial besser gestellten Bevölkerungsschichten bemerkbar. Auf 100 Ehen der Ärzte kommen 153 Kinder.

Die Musterungspflichtigen in der Tschechoslowakei. Die Zahl der Musterungspflichtigen in der Tschechoslowakei wird im Jahre 1941 mit 146 000 ihr Höchstmaß erreicht haben. 1948 werden noch 123 000 und 1955 nur 97000 Musterungspflichtige vorhanden sein. Die Zahl der Eheschließungen und die Geburtenziffern sind seit 1923 fortlaufend zurückgegangen.

Geburtenrückgang in Finnland. Im Gegensatz zu den vorhergehenden Jahren ist 1936 ein leichter Geburtenrückgang von 18,5 auf 18,1 festzustellen. Die Bevölkerungsziffer des Landes betrug Ende 1936 3 807 163.

Bevölkerungsverhältnisse in Jugoslawien. Auf 1000 Einwohner Jugoslawiens kommen jährlich 33,4 Geburten. Die Sterblichkeit beträgt 17 auf 1000 Einwohner, die Geburtenzunahme ist in Bosnien, Serbien und Mazedonien am stärksten.

Bevölkerungsbewegung in europäischen Ländern. Geburten auf 1000 Einwohner:

Länder	1933	1936	Länder	1933	1936
Deutsches Reich	14,7	19,0	Dänemark	17,3	17,8
Danzig	19,0	22,4	Finnland	17,4	—
Tschechoslowakei	19,2	17,4	Litauen	25,7	24,1
Österreich	14,3	13,1	Lettland	17,8	18,1
Ungarn	22,0	20,0	Estland	16,2	16,1
Frankreich	16,2	15,0	Polen	26,5	26,1
Schweiz	16,4	15,6	Rumänien	32,0	31,5
Belgien	16,5	15,2	Jugoslawien	31,4	—
Niederlande	20,8	20,1	Bulgarien	29,1	25,6
Großbritannien	14,9	15,3	Griechenland	28,8	28,1
Irischer Freistaat	19,2	19,6	Italien	23,7	22,4
Schweden	13,7	14,2	Spanien	27,8	—
Norwegen	14,8	14,8	Portugal	28,9	28,5

Bevölkerungspolitische Verhältnisse in Sowjetrußland. Die jährliche Bevölkerungszunahme in Sowjetrußland wurde 1928 mit 3,8 Millionen angegeben, 1935 mit 2,5 Millionen, 1936 soll die Zahl auf Grund des Geburtenrückganges weiter gesunken sein. Da die Volkszählung von 1937 vernichtet worden ist, fehlen für die neuere Zeit zu-

verlässige Zahlenangaben. 1926 waren mehr als die Hälfte unter 20 Jahre und 80% noch nicht 40 Jahre alt. Die Säuglingssterblichkeit betrug 16—20%. Die Geburtenziffer vor dem Kriege belief sich auf 50 je 1000, nach dem Kriege 46 je 1000 der Bevölkerung. Auf dem Lande wurden im Jahre 1929 25,8 a. T. geboren, in den Städten 23. Zeitweilig betrugen die Abtreibungen in den Moskauer 40 „Abortarien" 100 000 im Jahr. Seit 1935 besteht das Verbot der Propaganda für Schwangerschaftsverhütung und die Schließung der Verhütungsmittelfabriken. 1936 wurde ein gesetzliches Verbot der Abtreibungs- und Verhütungspropaganda eingeführt.

Zusammengestellt von E. Wiegand.

Zeitschriftenspiegel.

NS.-Monatshefte, Februar 1938. Kaiser: Die kirchliche Überfremdung deutscher Vornamen. Umfassende zahlenmäßige Darstellung über die Durchdringung deutschen Namensgutes mit biblischem. Besonders vom 13. Jahrhundert an nahm die Überfremdung immer mehr zu. — H. Müller: Das deutsche Volkstum im Angriff der Katholischen Aktion der Gegenwart. Kritische Darstellung der Arbeiten katholischer Volkskundler. — Brachmann: Alfred Rosenberg und seine Gegner. Zur Auseinandersetzung mit den „Protestantischen Rompilgern". — Leibbrandt: Juden über das Judentum. Fortsetzung des Gesprächs der Juden Roth und Zangwill über das Judentum. — Achterberg: Das Blutbad von Verden — ein Schreibfehler? Es werden die klerikalen Versuche, die Quellen über die Schlacht bei Verden an der Aller zu verfälschen, zurückgewiesen.

Neues Volk, Heft 2, Februar 1938. Kulz: „Gelbe Gefahr?". — „Fehlgeschossen!" Scharfe Stellungnahme gegen Bilder in deutschen Illustrierten der letzten Zeit, die den Rassegedanken herabwürdigen. — Prof. Schmidt-Kehl: Aufbau in der Rhön. Bericht über die rassen- und bevölkerungspolitische Arbeit im Rahmen des Hellmuth-Planes. — „Die ‚lieben' Juden." Bericht über den Antisemitismus in Frankreich.

Rasse, Heft 1/1938. Caspar David Friedrich und Philipp Otto Runge, zwei große Pommern als Vorkämpfer nordischer Darstellungskunst. — Eicke: Die Rassenfrage in Italien. Bericht über die Arbeit von Prof. Cogni. — Mähl: Rassenseele im Spiegel der Sprache.

Odal, Heft 2, Februar 1938. E. Hilgenfeldt: Neue Wege nationalsozialistischer Volkswohlfahrt. Umfassender Leistungsbericht über die Arbeit der NSV. — N. Rupert: Friesisches Kolonistentum in Rußland. Übersichtlicher Bericht über die Ansiedlung und Lebensentwicklung der friesischen Siedler. Kinderreichtum und Anerbenrecht waren die Ursachen für die starke Kolonisation dieses deutschen Volksstammes. — H. Reischle: Kapitalismus und Landwirtschaft. Verfasser fordert die Herstellung des wirtschaftlichen als auch sozialen Gleichgewichts von Stadt und Land, das heute stark gestört ist. — Hohensee: Judengegner im Zweiten Reich.

Völkischer Wille, 13. 1. 1938. Auf dem Wege zur Reichsfamilienkasse, von Staatssekretär Reinhardt. — 20. 1. Kinderreichtum als Auslese, von W. Knorr. — 27. 1. Ministerialdirektor Gütt: Staat und Kinderreichtum. — 3. 2. Verworrene Begriffe. Vom wahren Sinn des Ausgleichs der Familienlasten, von Danzer. — 17. 2. Das richtige Bild. Darstellung von Geburtenüber- und -unterschuß mit Karte in den einzelnen Staaten Europas, von Danzer. E. Wiegand.

Berichtigung. In dem Aufsatze von Prof. Th. Deneke 1937 Heft 8 S. 308 Anmerkung 1 muß es richtig heißen: Bei der Berufszählung 1933 wurden im Deutschen Reich 18 841 katholische Priester, 13 139 Mönche und 74 003 Nonnen gezählt; es gab also rund 100 000 durch kirchliche Maßnahmen zur Sterilität verurteilte erwachsene Personen.

Verantwortlich für den Inhalt: Dozent Dr. Bruno K. Schultz, Berlin.
Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co. Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstr. 4.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Carl A. Rotzler, München. — Verlag: J. F. Lehmann, München-Berlin.
„DA" IV. Vj. 1937: 12 533. P.L. 3. — Druck von Dr. F. P. Datterer & Cie., Freising-München.
Printed in Germany.

Erziehung unserer Jugend

Ev. Diakonieverein e. V.

Krankenpflege, Säuglings- u. Kinderkrankenpflege (mit staatlicher Prüfung)

Wirtschaft und Anstaltserziehungsarbeit

Unentgeltliche Ausbildung für evgl. junge Mädchen. Ausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. **Keine Verpflichtung für die Zukunft.** Ruhegehalt für Alter und Invalidität.

Vorbedingung: Alter 18 bis 30 Jahre. Gründliche hauswirtschaftliche Kenntnisse.

Ausbildungsdauer: Bei mittlerer Reife und gründl. hauswirtschf. Kenntnissen: 2 jähr. Ausbildung im Diakonieseminar. Die hauswirtschf. Kenntnisse können auch in einer unserer Vorschulen (Berlin-Zehlendorf, Stettin oder Sahlenburg) angeeignet werden.

Bei Volksschulabschluß: 1 jährige schulwissenschaftl. u. hauswirtschaftl. Ausbildung u. 2 jährige Ausbildung im Diakonieseminar.

Auskunft und ausführlichen Prospekt: Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf, Glockenstraße 8

Staatl. Schwesternschule Arnsdorf

Sachs.

Ausbildung von Lernschwestern für die staatlichen Kliniken und Anstalten. Kursbeginn jährlich Januar und August, in Ausnahmefällen auch Aufnahme in den laufenden Kurs. Ausbildung kostenlos, Taschengeld u. freie Station wird gewährt. Nach 2 jähr. Ausbildung u. anschließ. Staatsexamen **staatliche Anstellung garantiert.** Eigene Erholungs- u. Altersheime. Bedingungen: nationalsoz. Gesinnung der Bewerberin u. ihrer Familie, tadelloser Ruf, volle Gesundheit, gute Schulzeugnisse, Alter nicht unter 19 Jahren. Anschrift: **Staatl. Schwesternschule Arnsdorf (Sachs.), bei Dresden.**

Schwesternschaft

Deutsches Rotes Kreuz

Vaterländischer Frauenverein

Frankfurt a. M., Eschersheimer Anlage 4—11,

sucht Lernschwestern und ausgebildete Schwestern,

auch solche mit Säugl.-Examen. Bewerbungen mit Lichtbild u. ausf. Lebenslauf an die **Oberin.**

Landfrauenschule

mit anerkanntem **Lehrgeflügelhof**

Straß-Moos

bei Neuburg/Donau i. Schwaben

Staatl. anerk. Unter- u. Oberklassen. Ausbildung zur Hausfrau, Haushaltpflegerin und zur Lehrerin d. landw. Haushaltungskunde.

Geschäftsstelle: **München,** Prinz-Ludwig-Straße 1/IV, Zimmer 436.

Kurzschrift brieflich zu lernen ist sehr leicht!!

Neuer Rekord: Der Landarbeiter G. Friedenberg in Pausin stenographierte nach 8 Wochen Unterricht einwandfrei einen 1022 Silben langen Brief in 10½ Minuten! Bequem zu Hause, ohne Vorkenntnisse können Sie die neue amtliche „Deutsche Kurzschrift" schnell und unbedingt richtig lernen! Verbürgte Schreibfertigkeit 70 Silben je Minute! Staatl. gepr. Lehrer! Schülerurteile kostenlos!

Kurzschrift-Fernschule Berlin-Pankow 109 a

Landschulheim

Priv. Pädagogium Waldsieversdorf

(Märk. Schweiz). Lehrpl.: Oberschule für Jungen. Im Wald und am Wasser. Gute Verpfleg. Straffe Erziehung. Ab Sexta, auch Grundsch. werd. aufgenom.

Die kulturschöpferischen Leistungen des deutschen Menschen

schildert das einzigartige neue **Handbuch der Kulturgeschichte** auf 3500 Seiten mit etwa 3000 Bildern u. farbigen Darstellungen. 26 hervorragende Gelehrte geben ein umfassendes Bild der deutschen Kultur, angeschlossen die Hauptkulturen der ganzen Welt. Das Werk ist eine ganz große Leistung des deutschen Schrifttums und der deutschen Drucktechnik und kann zu sehr bequemen Zahlungsbedingung. bezogen werden. Man verlange ausführl. Angebot und unverbindl. Ansichtssendung F 36 durch

ARTIBUS et LITERIS,

Gesellschaft für Geistes- und Naturwissenschaften m. b. H., Berlin-Nowawes.

Musikinstrumente und Zubehör

Reparaturen

Bequeme Zahlungsweise. Kataloge frei.

C. A. Wunderlich, gegründet 1854, Siebenbrunn (Vogtland) 231.

Ab 2 Pf. zahlen Sie für jed. Briefmarke, die unverbindl. geg. Angabe der Größe Ihrer Sammlg. u. Beruf versandt werd.

Alfred Kurth, Colditz Nr. 15 i. Sa.

Ihr Repräsentant... mein. vornehm. Briefpapiere, bedruckt. Liste frei. **E. Henkel,** Hohenlimburg i. W.

Beauftragte Anzeigen-Verwaltung:

Waibel & Co., München 23, Leopoldstr. 4.

Kostenlos ...

320 seitig. Katal. Nr. W 16. Teilzahlung. Photo-Tausch. Gelegenheitsliste. Fernberatung. Ansichtssendung. Der Film-Interessent verlangt den neuen Filmhelf.

Der Welt größtes Photohaus

Der Photo-Porst

Nürnberg-O. S.O. 16

Soeben erschien:

Das Rundfunktaschenbuch für jedermann

Herausgegeben von **Eckart Klein.**

Mit 114 Abbildungen und Zeichnungen. / Kart. Mk. 2.80

J. F. Lehmanns Verlag / München 15

R. Fahrenkrog

Europas Geschichte als Rassenschicksal

Vom Wesen und Wirken der Rassen im europäischen Schicksalsraum.

Unter Mitarbeit von
Dr. Walter Groß, Dr. Kvaran, Ejnar Vaaben, Dr. W. Kulz, Dr. B. Pier, Dr. Mjöen, Dr. Jendyk, Prof. Schwartz-Bostunitsch, W. Stolpe, Dr. H. Hüttig u. a.

33 Abbild. 5 Karten. 400 Seiten.
Lexikonformat Ganzleinen 6.50.

Dieses Werk zeigt, wie alle geschichtlichen Geschehnisse rassisch bedingt sind. Deutschland ist nicht loszulösen von der Geschichte der es umgebenden Völker. Wir erkennen die europäische Schicksalsgemeinschaft und den gigantischen Zukunftskampf der nächsten Epoche.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

HESSE & BECKER VERLAG
LEIPZIG C 1

Heirat und Rassenpflege

Ein Berater für Eheanwärter.

Von
Ludw. Leonhardt

Geh. M. 1.—, 10 Stck.
M. 9.—, 100 Stck.
M. 75.—

Der Verfasser erörtert alle wichtigen u. beachtenswert. Fragen, Familienkunde, Rassenzugehörigkeit, Erbkrankheiten, Geburtenrückgang usw.

J. F. Lehmanns Verlag,
München 15.

Höhenluftkurort Freudenstadt
(Schwarzwald)

Schülerheim der staatl. Oberschule (Sexta-Abitur)
nimmt ständig Schüler auf.
Lehrer im Hause, auch über die Ferien geöffnet.

Leitung **Frau Zürn.**

Schreiben Sie schlecht?

dann verlangen Sie sofort kostenlos Aufklärung über unser neues Verfahren zum
Selbstunterricht.
Sie können Ihre Handschrift in kurzer Zeit **garantiert elegant und flott** umgestalten. / **Zahllose Anerkennungen.**
Modern-Verlag, W.-Barmen 64
Postfach 362.

Kassel - Wilhelmshöhe
Anerkannte **Haushaltungs-Schule und Töchterheim Berger**
Prospekte durch Frau E. Berger

Seine Ruh' ist hin, sein Schlaf gestört durch den ewigen Krach im Haus. Warum benutzt er aber auch nicht OHROPAX-Geräuschschützer? Plastisch formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Schachtel mit 6 Paar RM 1,90 in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Max Negwer, Apotheker, Potsdam 87

Das neuzeitlich geführte
Haus am Berg - Wertheim am Main
bietet erholsame Tage für Alt und Jung
Verlangen Sie unseren Bilderprospekt.

Soeben erschien!

Im Zeitalter der Kunststoffe

Allgemeinverständliche Schilderung der Entstehung und Verwendung der Kunststoffe in Wirtschaft, Industrie und im täglichen Leben

Von **Kurt Brandenburger**

100 Seiten mit 72 Abbildungen. Kart. Mk. 3.60

Was sind Kunststoffe? Woraus bestehen sie? Wie werden sie hergestellt? So fragt heute im Zeitalter der Kunststoffe wohl jedermann. Der bekannte Kunststoff-Fachmann beantwortet diese Fragen in der ihm eigenen klaren, allgemeinverständlichen Art, ohne irgendwelche Kenntnisse vorauszusetzen. Sehr viele treffende Bildbeispiele zeigen gleichzeitig die wichtigsten Erzeugnisse.

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung

J. F. LEHMANNS VERLAG / MÜNCHEN 15